Nr. 254 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 4. November 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Massenverhaftungen unter den Ukrainern

Verhaftung von Vorstandsmitgliedern der „Undo" — Revision im ukrainischen Sejmklub Sejmmarschall Daszynski erteilt die Erlaubnis — Verhaftung der Klubfunktionäre

Bei der durchgeführten Hausrevision bei dem Führer der ukrainischen Partei, Dr. Dymitr Lewicki, wurden Dokumente gefunden, die darauf schließen lassen, daß „Undo" die ukrainische geheime Militärorganisation finanziert und daß sie einen diplomatischen Vertreter in Paris, in der Person des Dr. Panejko unterhalten habe, welcher das Ausland im Sinne der ukrainischen Partei „Undo" informiert hat. Daraufhin wurde das ganze Präsidium der „Undo" verhaftet. Im Zusammenhange damit, hat die Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen bei Privatpersonen und öffentlichen ukrainischen Institutionen durchgeführt. U. a. wurde eine Hausdurchsuchung in der „Narodna Ksiengarni Ruskiej" und in der „Maslosojusch" durchgeführt. Die „Ksiengarni" wurde geschlossen und versiegelt. Der Generalsekretär Dr. Makaruschki, der Lemberger Rechtsanwalt Dr. Manitezak, der Chefredakteur der „Dilo" Muddryj und der Schlossermeister Stefanielskij wurden darauf verhaftet. Nach dieser Verhaftung wurde am Freitag eine peinliche Revision in den Redaktionsräumen der „Dilo" durchgeführt und das Sekretariat der „Undo" versiegelt, nach dem vorher alle Akten von der Polizei weggeschafft wurden. Bei den Hausdurchsuchungen, wurden kompromittierende Dokumente gefunden. Einzelne von ihnen wurden photographiert und nach Warschau geschickt.

Im Zusammenhange mit den Massenrevisionen und Verhaftungen in Lemberg wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend eine Hausdurchsuchung bei dem Sekretär des ukrainischen Sejmklubs, Kosonocki, in Warschau durchgeführt, der daraufhin verhaftet wurde. Gleichzeitig wurde auch eine Hausdurchsuchung bei der Klubstenotypistin, Katharina Wiszniewskij durchgeführt, die ebenfalls verhaftet wurde.

Nach diesen Hausdurchsuchungen erschien der Leiter der politischen Polizei, Lucjan Galozynski in der Sejmkanzlei und stellte die Forderung, das Klublokal der Ukrainer durchsuchen zu können. Er legte ein Schriftstück des Untersuchungsrichters Dr. Peter in Lemberg vor, der die Durchsuchung des Klubslokales der Ukrainer angeordnet hat. Der Sejmkanzleidirektor legte das Schriftstück dem Sejmmarschall Daszynski vor, der nach der Einsichtnahme des Schriftstückes, die Durchsuchung des Klublokales genehmigte. Zu der Durchsuchung des Klublokales wurde der Klubsekretär Kosonocki aus dem Untersuchungsgefängnis geholt. Den Sejmmarschall hat bei der Revision der Kommandant der Sejmpolizei, Karbowski vertreten.

Vor der Auflösung der Undo

Warschau. Wie der Krakauer „Illustrierte Kurier" von gut unterrichteter Seite erfährt, soll die größte ukrainische Partei, die sogenannte Undo, auf Grund einer demnächst erfolgenden Verfügung der maßgebenden Verwaltungsbehörden aufgelöst und restlos liquidiert werden. Bekanntlich befindet sich nach den letzten Verhaftungen in Lemberg der Gesamtvorstand der Partei bereits im Gefängnis.

Kampf der Arbeitslosigkeit

Die Beschlüsse der Sozialistischen- und Gewerkschaftsinternationale — Verkürzung der Arbeitszeit Abwehr gegen die Lohnkürzungen — Erhöhung der Massenkaufkraft — Gegen die Krisenverschärfung durch Faschismus und Diktatur — Für Frieden und freiheitliche Entwicklung

Köln. Die im Verlauf der Kölner Beratungen von einer gemeinsamen Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiterinternationale ausgearbeitete

Entschließung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

hat folgenden Wortlaut:

„Die Wirtschaftskrise, die in fast allen Ländern mit ungeheurer Wucht wütet, hat mehr als 12 Millionen Arbeiter in Europa und in den Vereinigten Staaten Amerikas, sowie weitere Millionen in den anderen Weltteilen, zur Arbeitslosigkeit verdammt;

sie bedroht das Lebensschicksal der gesamten Arbeiterschaft in einem früher nicht gekannten Maße.

Der Fluch des kapitalistischen Wirtschaftssystems, das periodisch neue Krisen erzeugt, die geringe Stabilität des Friedens, die Vorstöße des Faschismus und andere politische Störungen sind die Hauptursachen des gegenwärtigen Notstandes der arbeitenden Massen.

Die herrschenden Klassen tun nicht nur nichts, um die Krisenfolgen für die Arbeiterschaft zu lindern,

sondern tragen durch eine tolle Politik der Schutzzölle, durch ökonomischen Nationalismus und zahlreiche andere Maßnahmen noch

zur Verschärfung der Notlage bei.

Die Unternehmerklasse versucht in Verkennung ihrer Verantwortlichkeit die hohen Löhne als die Ursache der Krise auszugeben. Die Tatsachen widerlegen offen diese Behauptung:

im Laufe der letzten Jahre ist der Lohnanteil an den Produktionskosten gefallen, während gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen fast eine Verdoppelung erfahren hat.

Zynisch schlagen die Unternehmer eine Herabsetzung der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung vor, ohne sich um das furchtbare Elend zu kümmern, das auf diese Weise für die Arbeiterklasse entstehen würde.

Gegen diese Angriffe des Unternehmertums muß die Arbeiterschaft in allen Ländern durch die Gewerkschaften und die sozialistischen Parteien den Abwehrkampf mit aller Kraft führen;

mit der Abwehr gegen die soziale Reaktion muß sie ihren Kampf um die Versorgung der Krisenopfer und um die Verminderung der Arbeitslosigkeit verbinden. Hier liegen die dringlichsten Gegenwartsaufgaben im Rahmen des großen Kampfes der Arbeiterklasse

zur Ueberwindung des Kapitalismus und zur Verwirklichung des Sozialismus.

J. G. B. und S. A. J. gemeinsam rufen die Arbeiter in allen Ländern auf, die folgenden **Forderungen mit Einsatz aller Energie zu vertreten,** um den Druck der Krise zu überwinden und die Leiden ihrer Opfer zu mildern:

1. **Abwehr jeder Senkung des Reallohns,** da durch Verminderung der Massenkaufkraft die Zahl der Arbeitslosen weiter wachsen müßte.
2. **Erhöhung der Massenkaufkraft** und Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Bekämpfung der Maßnahmen kapitalistischer Wirtschaftsverbände, die die Anpassung der Preise von Fertigwaren an die gesunkenen Rohstoffpreise verhindern. Kampf gegen die künstliche Hochhaltung der Kleinhandelspreise gegenüber den gesunkenen Großhandelspreisen.
3. **Einführung, Erhaltung und Ausbau einer hinreichenden Sicherung der Lebensmöglichkeiten der Arbeitslosen.**
4. **Gerechtere Verteilung der Arbeitsgelegenheit während der Krise durch Verkürzung der Arbeitszeit.** Zum Ausgleich der verschärften Anspannung der Arbeitskräfte in der nationalisierten Wirtschaft ist die dauernde gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit international anzustreben.
5. Um die politischen Quellen der Krisenverschärfung zu verstopfen, gilt es, alle Kräfte für die **Sicherung des Friedens unter den Völkern** zu mobilisieren, durch die **internationale Abrüstung** durch die **allgemeine Streichung der Kriegsschulden,** durch die **Bekämpfung des Faschismus und der Diktatur,** in welcher Form sie immer auftreten mag; durch die **Sicherung der Demokratie,** die die Grundlage jeder sozialen und freiheitlichen Politik ist."

Litwinow wird die Sowjetunion in Genf vertreten

Kowno. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion den Außenkommissar Litwinow zum Vorsitzenden der russischen Abordnung bei der Genfer Abrüstungskonferenz ernannt. Die Abordnung wird außerdem aus Stein, Lunatscharski, einem Mitglied des Kriegs- und Revolutionsrates und einem Mitglied des Vollzugsausschusses der Sowjetunion bestehen. Die Abordnung wird voraussichtlich Montag Moskau verlassen.

Litwinow beabsichtigt, sich auf der Durchreise in Berlin aufzuhalten, wo er eine Unterredung mit Dr. Curtius haben dürfte. Während seiner Abwesenheit aus Moskau wird Litwinow vom vertretenden Außenkommissar Krestinski vertreten werden.

Vernunft wird Unsinn

Ein Blick in die Auslandspresse müßte unsere politischen Machthaber und ihre Lobhudler davon überzeugen, daß sie den polnischen Staat in der öffentlichen Meinung der Welt auf das Entschiedenste kompromittieren. Nur die Regierungspresse ist bemüht, dort und hier bestellte Artikel über die günstige Lage Polens und seine innerpolitische Entwicklung zu zitieren, ohne daß die ernsthafte Weltpresse von diesen „Artikeln" des neuen Kurses" auch nur die geringste Notiz nimmt. Dafür werden aber die Zeitungen auf das heftigste bekämpft, die sich die Freiheit der Kritik vorbehalten haben und unterliegen, wie nicht anders zu erwarten, der Konfiskation. Aus dem Regierungslager aber erschallt der Ruf: „Staatsfeinde", weil man nicht in das Horn der Lobhudler bläst. Man bezichtigt die Opposition, daß sie die Auslandspresse falsch informiert und will für die über Polen abfällige Kritik auch die Opposition verantwortlich machen. Selbst ist man vom Sanacjakurs so begeistert, daß man die Tatsachen nicht sieht, die diese Erscheinungen zeitigen, denn das Material stammt nicht aus der Oppositionspresse, sondern ist, im Gegenteil, dem „Freudengeheul" der Regierungspresse entnommen. Die Freude besteht nämlich darin, daß man zu verkünden weiß, um Beispiele zu nennen: die „Pazifizierung" in Ostgalizien ist gelungen, die demokratische Partei der Ukrainer, die „Undo", wird aufgelöst, das „Posener Tageblatt" ist geschlossen, die deutschen Listen in Graudenz und Wloclawek sind als ungültig erklärt worden, oder dieser und jener Abgeordneter der Opposition ist verhaftet worden. Wie gesagt, das sind Sensationsmeldungen der Regierungspresse, die dann von den Auslandskorrespondenten übernommen werden, weil man ja die Oppositionspresse nie zu Gesicht bekommt, weil sie rechtzeitig beschlagnahmt wird oder keine Druckerei findet, die den Druck der Auflage besorgen will. Und für diese Handlungen, die doch völlig von den heutigen Machthabern gedeckt werden, wird nun über die ungünstige Stimmung des Auslandes über Polen auch die Opposition noch verantwortlich gemacht. Man kann zu einer solchen geistigen Verblödung nichts anderes sagen, als daß es Unsinn wäre, mit vernünftigen Argumenten dagegen anzukämpfen.

Wie soll das Ausland über Polen denken, wenn sein Träger allwöchentlich oder von Zeit zu Zeit „Interviews" erscheinen läßt, wo unter anderem das gesamte polnische Volk, also einschließlich aller Anhänger des Sanacjalagers, als „Idioten" bezeichnet wird und man früheren Volksvertretern Liebesworte nachwirft, die man in keinem anständigen Wörterbuch finden kann. Nicht die Opposition bringt Polen um den guten Ruf, sondern die heutigen Machthaber selbst, aber trotzdem wird der Verleumdungsfeldzug fortgeführt, wie wir dies am Beispiel über den Anschlag auf den Marschall Pilsudski beobachten konnten. Dieser „Wahlschlager" ist nämlich dem Sanacjalager völlig mißlungen. Man muß einen nach dem anderen der Verhafteten entlassen, das Anklagematerial ist zusammengebrochen, aber man hat nicht den Mut, zu erklären, daß es ein Fehlschlag auf der ganzen Linie war. Der Anschlag ist seitens der Hintermänner, die daraus eine „Wahlsensation" vorbereiten wollten, falsch angefaßt worden, er mußte mißlingen, aber davon redet man jetzt nicht, in weiten Kreisen bleibt die Verdächtigung bestehen. Ein anderes Beispiel, bezüglich der Ungültigkeitserklärung der Listen. Erst werden tausende aus den Wahllisten gestrichen, also ihres Wahlrechts beraubt, obgleich einige von ihnen die Listen erst unterschrieben haben, nachdem sie sich überzeugten, daß sie in der Wählerliste eingezeichnet sind. Jetzt wird nicht nur ihr Wahlrecht und ihre Staatsbürgerschaft angezweifelt, sondern auch die betreffende Liste als „ungültig" erklärt. Man zeige uns einen zweiten europäischen Staat, dessen Wahlkommissionen dieses Kunststück der Listenungültigkeitserklärung fertiggebracht haben, wie dies in unserem Sanacjapolen heute der Fall ist.

Man denkt sich in die zaristische Zeit zurück, wenn man von den verschiedenen Abgeordnetenverhaftungen liest, zu denen die Außenwelt, und vor allem selbst die Verteidigung, nach Wochen noch keine Beziehungen herstellen kann. Glaubt jemand, daß man unsere Justiz dafür im Ausland in besondere Hochachtung oder Zuverlässigkeit setzen wird? Jeder Mensch weiß im Ausland, daß, wenn das Parlament normal getagt hätte und vor allem, wenn die in demokratischen Verfassungen garantierte parlamentarische Regierungsform geachtet würde, daß die heutige Regierung in Polen einfach unmöglich wäre, denn sie hätte das Mißtrauen der Mehrheit der Volksvertretung gewiß und müßte abtreten. Wir haben eine Reigerung, die sich bis zu den kommenden Wahlen auf

keine Mehrheit im Volk berufen kann und selbst durch einen militärischen Staatsstreich ans Ruder kam. Wem, glaubt man, dann dafür die Verantwortung zuschieben zu können, wenn das Ausland kein Vertrauen zu uns hat und selbst die gefärbtesten Berichte von gewissen Seiten nicht aufnehmen will, weil man zu den Verhältnissen kein Vertrauen hat. Also nicht die Opposition bereitet eine schlechte Stimmung im Ausland für Polen, sondern das heutige System selbst hat die Schuld auf sich zu nehmen und, sagen wir es offen, es gibt Menschen genug in der Welt, die sich über den heutigen Zustand in Polen außerordentlich freuen und im Stillen zu sich sprechen: Gott erhalte uns die Sanacja noch recht lange am Ruder, dann haben wir endlich Alle Ruhe!

Für die Arbeiterklasse Polens, die diesen Staat mit ihrem Herzblut erkauft hat, und nicht einige Führer, die heute die Nutznießer abgeben, kann es aber nicht gleichgültig sein, wie das Urteil des Auslandes über Polen bestellt ist. Es denkt niemand daran, in Polen gegen das heutige System den gleichen Kampf aufzunehmen, wie seinerzeit gegen die Okkupanten, man stützt sich ausschließlich auf die Verfassung und das garantierte Recht. Und die Minderheitsvölker Polens, die nach dem Maiaufstand der Meinung waren, daß endlich eine Aera der Verständigung zwischen Staatsvolk und Minderheiten zustandekommen wird, sie müssen sich davon überzeugen, daß der ganze Kampf auf ihre Vernichtung eingestellt ist. Gleichgültig, ob sich dieser Kampf gegen Deutsche oder Weißrussen, gegen Juden oder Ukrainer richtet. Die Letzteren will man als solche nicht einmal anerkennen, obgleich sie als Volk, als Minderheit sich diese Bezeichnung selbst wählten, wie ihre Listen dies zu den früheren Sejms bewiesen haben. Der Kampf geht heute in Polen gegen alles, was nicht nach der Pfeife des Regierungslagers tanzt, und selbst die höchste Begeisterung, die hier und da die Regierungspresse zum Ausdruck bringt, ist eine Sache, die man noch nachprüfen müßte, was der Spaß gekostet hat. Wir haben hier schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, daß, wenn die Sanacja nicht Futterkrippen und finanzielle Unterstützungen zu vergeben hätte, der einfachste Bettler nicht ihr Mitglied sein wollte oder sich gar zu einer gewissen Ideologie, die heute den Patriotismus ersetzt, bekennen würde.

Nun glauben die Herren, daß sie die 300 Mandate, die sie unbedingt erlangen müssen, von allen Nöten befreien werden. Aber diese Rechnung hat weit gefehlt. Noch steht es nicht fest, ob Terror und Geld allein die Ueberzeugung der Menschen ändern können. Und selbst alle Ungültigkeitserklärungen können an der Tatsache nichts ändern, daß dann die Opposition geschlossener auf die anderen Oppositionslisten mitstimmen wird. Aber gesetzt den Fall, daß die 300 Mandate errungen werden, so weiß doch jeder, wie sie zustande kamen, und dementsprechend wird auch das Urteil des Auslands sein. Heute wissen wir eines sicher: Keine Diktatur hat sich bisher als fähig erwiesen, die Wirtschaftskrise und die innerpolitischen Schwierigkeiten in irgend einem Lande zu beheben. Und da stehen zuweilen als Diktatoren ganz andere Kerle da, als solche, die gern Napoleon kopieren möchten oder gar in der Geste des Mussolini Ansprachen halten. Auch Mussolini liebt Kraftworte, bleibt aber außerhalb des Vulgären, bei uns ist es Trumpf. Die Wirtschaftskrise und die innerpolitischen Schwierigkeiten werden bleiben, so lange, bis das Sanacjasystem verschwindet und selbst, wenn man für die Träger dieses Systems noch so viele Denkmäler errichtet. Und die heute zur Vernichtung gestellten Parteien und Verbände, werden sich als viel lebensfähiger erweisen, wie die künstlich durch Korruption aufgebaute Sanacja. Dessen muß sich die Arbeiterklasse bewußt sein. Ihre historische Mission wird kommen und sie wird Träger dieses Staates sein, wenn die Geschichte über die polnische Diktatur bereits das traurigste Kapitel verzeichnet hat. —ll.

Wieder ein „Sanacjaerfolg"

Die deutschen Listen in Wloclawek und Graudenz als ungültig erklärt.

Warschau. Die deutschen Wahllisten zur Sejmwahl in den Wahlkreisen Graudenz und Wloclawek sind als ungültig erklärt worden. In Graudenz ist angeblich ungenügende Anzahl von Unterschriften als Grund für die Ungültigerklärung genannt worden. Fünfzig Unterschriften braucht eine Liste, die deutsche Liste hatte, wie die „Deutsche Rundschau" meldet, hundert Unterschriften polnischer Staatsbürger, die das Wahlrecht besitzen. Die Kreiswahlkommission hat 58 Unterschriften für ungültig erklärt und das Wahlrecht von 18 weiteren Unterzeichnern angezweifelt. Dabei ist u. a. ältesten Graudenzer Bürgern das Wahlrecht aberkannt worden.

Die Ursachen zur Ungültigkeitserklärung in Wloclawek sind bisher nicht bekannt.

Das „Posener Tageblatt" geschlossen

Posen. Durch Verfügung des Magistrats als erste Instanz ist auf Grund eines Gutachtens einer Kommission am Freitag, die Druckerei Concordia in Posen das größte deutsche Unternehmen in der Provinz, in dem auch die bekannte Zeitung der deutschen Minderheit, das „Posener Tageblatt", gedruckt wird, geschlossen worden. Der ganze Betrieb wurde stillgelegt, so daß auch das „Posener Tageblatt" nicht erscheinen kann. Die Maschinen wurden versiegelt und die Betriebsräume mit Polizeiposten besetzt. Durch diese Maßnahme wurden über 200 Arbeiter und Angestellte brotlos. Die Schließung ist auf unbestimmte Zeit erfolgt, so daß noch nicht abzusehen ist, wie lange diese Anordnung des Magistrats in Wirkung bleibt.

*

Wie wir erfahren, sollen die Maßnahmen auf angebliche Entlassung „polnischer" Arbeiter zurückzuführen sein. Der Magistrat soll den Betrieb als unhygienisch befunden haben und die Schließung durchgeführt.

Die Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen

Berlin. Wie die „D. A. Z." erfährt, ist in der Bibliothek des Reichstages ein sensationeller Diebstahl aufgedeckt worden. Die Entdeckung wurde, obwohl der Diebstahl offenbar schon einige Zeit zurückliegt, erst jetzt gemacht.

Blutiger Ueberfall spanischer Kommunisten auf Sozialisten

Zwei sozialistische Arbeiter getötet.

Paris. In Barcelona ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Kommunisten gekommen. Ein mit sozialistischen Arbeitern besetztes Lastauto wurde von einer Bande von Kommunisten mit Revolverschüssen überfallen. Der Chauffeur und ein Arbeiter wurden getötet. Mehrere Arbeiter erlitten Verletzungen.

Nach dem Putschversuch in Griechenland

Pangalos verhaftet — Vorzeitige Abreise Venizelos aus Angora — Die Putschisten kommen vor das Kriegsgericht

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Athen wurde General Pangalos am Donnerstag abend in seiner Villa in Eleusis verhaftet. Im Lande soll völlige Ruhe herrschen. Sämtliche Offiziere der Armee sollen den Ereignissen gleichgültig gegenüberstehen. Der griechische Kriegsminister hat der Oeffentlichkeit eine Erklärung übergeben, wonach die Regierung bereits seit Tagen das Verhalten gewisser Offiziere aufmerksam verfolgt habe. Die Regierung habe nunmehr die Aufwiegler verhaftet.

Venizelos, der bekanntlich z. Zt. in Angora ist, wo am Donnerstag der griechisch-türkische Freundschaftsvertrag unterzeichnet wurde, hat beschlossen, sofort nach Konstantinopel zu reisen, um dort den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Venizelos beabsichtigte ursprünglich mehrere Tage in Angora zu verweilen.

*

London. In Athen werden drei Majore, zwei Hauptleute, zwei Oberleutnants und sechs Leutnants vor ein militärisches Untersuchungsgericht gestellt, weil sie sich an dem Putschversuch des Generals Pangalos beteiligt haben.



General Pangalos

Erdbebenkatastrophe in Italien

25 Tote und mehr als 400 Verletzte — In Senigallia 100 Häuser eingestürzt — Die Bevölkerung der betroffenen Gebiete kampiert im Freien

Mailand. Am vergangenen Donnerstag wurde in den Marken ein heftiger Erdstoß verspürt, der große Verwüstungen verursachte. In Senigallia wurden 25 Personen getötet und 300 verwundet. Senigallia macht einen traurigen Eindruck. Die Stadt liegt im Dunkel. Die elektrischen Leitungen sind unterbrochen. Man arbeitet bei Kerzenlicht und Taschenlampen. Die Bevölkerung mußte auf Anordnung der Behörden ihre Wohnungen verlassen und wurde in Baracken untergebracht. Im Innern der Kirche liegen die Leichen. Der Kirchturm hängt nach einer Seite und wird abgetragen werden müssen. Die Kirchturmuhr ist um 8,17 Uhr stehen geblieben. Die Altstadt ist besonders schwer beschädigt. Ihre Straßen sind mit Trümmern bedeckt.

Rom. Gegenüber Mailänder Blättermeldungen heißt es in einer amtlichen Bekanntmachung, daß die Zahl der Toten in Senigallia 11 und die der Verwundeten 275 beträgt, darunter 23 Schwerverletzte. In Ancona beläuft sich die Zahl der bisher festgestellten Toten auf 3, die der Verletzten auf 54. In den 58 Gemeinden der Provinz Pesaro sind bisher einschließlich der Provinzhauptstadt 33 Verwundete zu verzeichnen, darunter 4 Schwerverletzte. Die Zahl der in Senigallia eingestürzten Häuser wird auf etwa 100 geschätzt.

Das gestrige Erdbeben erweist sich schwerer als im Anfang angenommen wurde, kommt aber zum Glück in seiner verheerenden Wirkung nicht an das letzte italienische Erdbeben heran. Um 4,20 Uhr und um 9 Uhr vormittags wiederholten sich die Erdstöße, ohne jedoch weiteren Schaden zu verursachen. Die Verlustziffern haben sich nur wenig geändert. Ancona beklagt nach Meldungen italienischer Blätter 5 Tote und 60 Verletzte, Sinegallia 11 Tote und 275 Verletzte und die Provinz Pesaro 2 Tote und 36 Verletzte. Der „Osservatore Romano" weiß allerdings zu berichten, daß in Sinegallia schon 15 Tote unter den Trümmern hervorgeholt worden seien und die Zahl der Verwundeten etwa 300 betrage. Aus Rom sind Karabinieri zur Verstärkung der Aufsichtstruppen ins Erdbebengebiet entsandt worden.



Die neue Erdbebenkatastrophe in Italien

Blick auf die heimgesuchte Hafenstadt Ancona.

An der italienischen Adria-Küste von Ancona in Mittelitalien bis hinauf nach Triest wurde am Donnerstag ein schweres Erdbeben verspürt, das besonders in Ancona und in Senegallia großen Schaden anrichtete. In Ancona warf die Sturmflut einen amerikanischen Frachtdampfer gegen eine Hafenmauer. Es sind zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen.

Lord Cecil über die Pflicht der Alliierten zur Abrüstung

London. Lord Cecil nimmt am Vorabend der Genfer Abrüstungsverhandlungen in dem Londoner Blatt „Reynold News" zur Abrüstungsfrage in bemerkenswerter Weise Stellung. Die Verpflichtung zur Abrüstung, so führt er aus, sei unabänderlich. In den Zusagen, die die Alliierten den Deutschen in Versailles gemacht hätten, sei mit keinem Wort davon die Rede, daß die allgemeine Abrüstung von der Sicherheit oder irgend etwas Anderem abhängig sei. Voraussetzung sei nur die deutsche Abrüstung. Das Schlußprotokoll des Lokarno-Vertrages, in dem die Mächte sich auf zu enger Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Abrüstung verpflichtet hätten, enthalte damit eine Verpflichtung, die ebenso geachtet werden müsse, wie die Bürgschaften, die dieser Vertrag enthalte. Sicherheit müsse sich auf die Achtung vor den Verträgen stützen. England werde seine Verpflichtungen einhalten und erwarte das auch von den anderen Mächten.

Dr. Schacht für einen „finanziellen Völkerbund"

Neuyork. Vor den Studenten der Universität in Minneapolis behandelte der frühere Reichspräsident Dr. Schacht die Weltkrise. Dabei unterstrich er erneut, daß allein eine Herabsetzung der Reparationslasten den Druck, der auf der Weltwirtschaft liege, beseitigen könne. Er setzte sich für die Schaffung eines „finanziellen Völkerbundes" ein, dessen Aufgabe es wäre, brachliegede Kapitalien zur Steigerung des allgemeinen Wohlstandes und des Lebensstandards sowie zur Besserung des internationalen Arbeitsmarktes anzulegen. Weiter sprach sich Dr. Schacht für ein wirtschaftliches Paneuropa aus.

Putschgerüchte in Venezuela

Neuyork. Meldungen aus Curacao zufolge sind in ganz Venezuela Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch der revolutionären Partei verbreitet. Angeblich sind riesige Mengen Kriegsmaterial eingeschmuggelt worden. Diktator Gomez hat verschärfte Zensurmaßnahmen angeordnet.

Erfolge der Konservativen bei den Grafschaftswahlen

London. Bei den Grafschaftswahlen haben die Konservativen, soweit aus den bisher vorliegenden Ergebnissen zu ersehen ist, gute Erfolge davongetragen. Sie gewannen 80 und verloren 13 Sitze. Die Liberalen gewannen 10 und verloren 16 Sitze. Die Arbeiterpartei gewann 26 und verlor 87 Sitze. Die Unabhängigen hielten sich im allgemeinen. Bisher hatten die Arbeiter in 20 Bezirken die Mehrheit, die sie nun zum Teil verlieren dürften. Bei den Provinzialwahlen wird immer nur ein Teil der Abgeordneten gewählt.

Vollständige Wiederaufnahme der Arbeit in der Berliner Metallindustrie

Berlin. Die Arbeit in den Betrieben der Berliner Metallindustrie ist am Freitag früh vollständig wieder aufgenommen worden. In den Betrieben, in denen beschlossen wurde, schon heute anzufangen, ist die Arbeit auch restlos wieder aufgenommen morden, während in einigen anderen Betrieben aus rein technischen Gründen die Arbeit am Montag beginnt. Im Augenblick werden keine Betriebe mehr bestreikt.

Die Frage des Mieterschutzes im 2. Schlesischen Sejm

Im Auftrage des sozialistischen Abgeordnetenklubes habe ich dem 2. Sejm eine Mieterschutznovelle unterbreitet, die am Vortage der Auflösung des 2. Sejm, am 26. September, Gegenstand der Besprechung im Rechtsausschuß bildete. Während die Vertreter der bürgerlichen Klubs zu verstehen gegeben haben, daß sie unsere Mieterschutznovelle als eine „radikale" und unannehmbare betrachten, erklärte der Vertreter der Wojewodschaftsregierung. Herr Dworzanski, daß „die sozialistische Mieterschutznovelle keine umwälzenden Abänderungen enthält, daß sie die Grundlagen des Mieterschutzgesetzes aufrecht erhält" usw.

Was bezweckt unsere Mieterschutznovelle?

Das Mieterschutzgesetz bezweckt zweierlei: 1. die Unterbindung willkürlicher Kündigungen (Sicherung des Wohnungsbesitzes), 2. Schutz vor dem Mietzinswucher.

Diese Grundziele des Mieterschutzgesetzes sind jedoch durch die Novellierungen erschüttert worden.

Die Lockerung des Mieterschutzgesetzes konnte keinesfalls auf sachliche Motive zurückgeführt werden. Die Wohnungsnot war es, die den Mieterschutz notwendig machte. Sie besteht weiter. In Schlesien allein fehlen 40 000 Wohnungen. Solange aber die Wohnungsnot besteht, kann von einem Abbau des Mieterschutzes keine Rede sein. Im Gegenteil. Diese Sachlage erfordert, daß jene Lücken des Mieterschutzgesetzes, die in der Gerichtspraxis wahrgenommen wurden, behoben werden.

Sukzessionsrecht für Kinder eines Mieters.

Das schlesische Mieterschutzgesetz besitzt eine kuriose Bestimmung (Art. 12), wo nach dem Tode des Mieters seine Mietrechte auf seine Geschwister und den überlebenden Gatten übergehen, nicht aber auf die Kinder. Vermutlich wurden Kinder als Mieterben lediglich aus Versehen nicht genannt, aber immerhin mußte diese lückenhafte Bestimmung ergänzt werden, was auch unsere Novelle tat.

Soll der Mieter weiter Nebengebühren zahlen?

In Schlesien zahlt der Mieter den Wasserzins als Nebengebühr. Nach dem staatlichen Mieterschutzgesetze ist der Mieter von der Zahlung einer jeden Nebengebühr frei, sobald der Mietzins 75 Prozent der Friedenssätze erreicht hat. Bei uns zahlt schon ein jeder Mieter 100 Prozent des Friedenssatzes. Daher beantragt die Novelle die Abschaffung aller Nebengebühren.

Mietzinse von Geschäfts- und Gewerbelokalitäten.

Den Handelslokalitäten 2. Kategorie, ebenso wie den Gewerbelokalen, ist zwar — über Antrag der Sozialisten — der Mieterschutz, sofern es sich um Kündigungsgründe handelt, zugebilligt worden. Dagegen aber wurde die Festsetzung der Mietzinshöhe den Vertragsparteien freigelassen. Dieser Umstand bewirkte prompt, daß die Hausbesitzer den Mietzins von Handels- und Gewerbelokalitäten willkürlich in die Höhe schraubten, um 100—200 und mehr Prozent, indem sie in diesem Zusammenhange eine Fülle von Prozessen anstrengten.

Höherer Mietzins bedeutet eine Mehrbelastung der Regiekosten, eine Verteuerung der Bedarfsartikel und weiters eine Verschlechterung des Geschäftsganges, oder schließlich die Unmöglichkeit solche Mietzinse zu entrichten, worauf die unvermeidliche Kündigung und Räumung des Lokales folgt.

Die Einordnung der Geschäfts- und Gewerbelokale unter den Mieterschutz auch in der Richtung, daß die Hauseigentümer nur die Friedensmiete verlangen dürfen, wurde in unserer Mieterschutznovelle gefordert.

Die Aftermieterfrage.

Der Wohnungsmangel bewirkt, daß Wohnungsbedürftige sich mit Aftermiete, oftmals mit einem Bett, in fremder Wohnung begnügen müssen. Das gegenwärtige Gesetz enthält jedoch Härten, welche gegen die Aftermiete gerichtet sind. Das schlesische Gesetz bestimmt, daß der Mieter nur mit Einwilligung des Hausbesitzers bezw. des Mietschiedsamtes einen Aftermieter aufnehmen darf. Nach den früheren Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes genügte es, daß der Mieter dem Hausherrn die Aftermiete [illegible] beantragt die Wiedereinsetzung der früheren diesbezüglichen Bestimmung und

den selbständigen Schutz für Aftermieter.

Die Novelle sichert dem Aftermieter seine Rechte auch für den Fall, daß der Mieter selbst gestorben ist oder den Mietvertrag aufgelöst hat.

Das gegenwärtig gültige Gesetz ermöglicht eine Verständigung des Hausherrn mit dem Mieter zum Schaden des Aftermieters. Infolge einer solchen Verständigung kann gegen den Aftermieter ein Räumungsauftrag erlangt werden, ohne daß er dagegen Rechtsmittel ergreifen konnte. Die Novelle räumt dem Aftermieter die Möglichkeit eines selbständigen Rechtsschutzes ein.

Das Verfahren vor dem Mietschiedsamte.

In gewissen Angelegenheiten entscheidet das Mietschiedsamt in letzter Instanz. Es besitzt aber nicht den Charakter des Gerichtes und kann seine Entscheidungen auf Grund von „Erhebungen" fällen. Die Novelle verlangt, daß an Stelle von Erhebungen die Beweisführung gesetzt wird und daß die Urteile des Mietschiedsamtes im Wege der Berufung angefochten werden können.

Was ein jeder Mieter wissen muß.

Es ist nicht möglich, in einem einzigen Artikel alle Bestimmungen der Novelle einer gründlichen Erörterung zu unterziehen. Hier sind nur die wichtigsten Abänderungsbestimmungen angeführt.

Zu erwähnen wäre nur noch eine wichtige Neueinführung der Novelle, nämlich das Verbot der Exmission eines Mieters in den Wintermonaten.

Viele Abänderungsbestimmungen beinhalten eine Ausgleichung an die Bestimmungen des staatlichen Mieterschutzgesetzes, das sonderbarerweise in vielen Hinsichten liberaler ist als das schlesische Gesetz. Es war daher erforderlich, gewisse ganz überflüssige Härten, die nur das schlesische Gesetz enthält, zu beseitigen. Sonst bezweckte die Novelle einen konsequenteren Schutz der Mieter und Aftermieter vor willkürlichen Kündigungen, vor Mietzinswucher und Exmissionen, als bis nun.

Den Mietern haben alle Sejmparteien in Wahlzeiten ihre Unterstützung versprochen. Die sozialistische Partei war faktisch die einige, die Wort gehalten hat, wobei sie auch die Mieter des Mittelstandes kräftig in Schutz nahm. Die Novelle konnte wegen vorzeitiger Sejmauflösung nicht behandelt werden. Selbstredend wird es der sozialistische Abgeordnetenklub als seine Pflicht erachten, sofort nach Einberufung des 3. Sejm die Mieterschutznovelle neuerlich zu unterbreiten, getreu seiner Ueberzeugung, daß solange die Nachfrage nach Wohnungen größer ist als das Angebot, solange also die Wohnungsnot besteht, keine Lockerung erfolgen darf, sondern vielmehr der Mieterschutz gemäß den gemachten Erfahrungen noch ausgebaut werden muß.

Dr. S. Glücksmann.

Polnisch-Schlesien

Willst du das polnische Brot fressen ...

Wir fressen alle das „polnische Brot" — schreibt die „Polska Zachodnia" und üben Verrat an der polnischen Sache. Ein jeder Bürger, der in Polen wohnt, frißt das polnische Brot. Diese Behauptung ist unwiderruflich, denn die Sanacja hat sie aufgestellt. Wir waren bis jetzt anderer Meinung über das „Brot fressen", denn wir fressen das „Brot", das wir uns sauer verdienen müssen. Gewiß gibt es solche, die das Gnadenbrot fressen, das sie sich nicht verdient haben. Wer beispielsweise einen Monatsgehalt von 50 000 Zloty bekommt, der frißt tatsächlich das „polnische Brot", aber nicht das Brot des polnischen Staates, sondern er frißt das Brot, die Butter und den Rahm den Arbeitern weg. Die verschiedenen Schmarotzer, die da im Nationalismus arbeiten und für die nationalistische Hetze gut bezahlt werden, die fressen das polnische Brot. Solcher haben wir viele Tausende in unserem lieben Vaterlande, denn tausende Schmarotzer leben von der nationalen Hetze und werden aus öffentlichen Mitteln bezahlt.

Die Arbeiter und Angestellten fressen aber nicht das polnische Brot, sondern sie schaffen das Brot, sie schaffen die Werte, ohne welche kein polnisches Brot möglich wäre. Jeder Mensch, der arbeitet, frißt sein eigenes Brot, das er sich im Schweiße seines Angesichts verdienen muß. Er schafft nicht nur das Brot für sich und seine Familienmitglieder, aber auch für die anderen, für die Nichtstuer, für die nationalistischen Hetzer. Das Stück Brot, das wir uns mit unseren 10 Fingern und mit dem Kopf verdienen, müssen wir mit den Kapitalisten und dem Staate teilen. Sie nehmen uns davon große Stücke weg und lassen uns nur kleine Brocken zurück, die kaum zum Leben ausreichen. Nun kommt die nationalistische Meute, die von unserem Brot frißt und sagt uns, daß wir das polnische Brot fressen. Einen größeren Zynismus haben wir noch nicht begegnet.

An die deutschen sozialistischen Arbeiter werden auf der Schreibmaschine angefertigte Zettel, die dann verfertigt wurden, versandt. Sie sind in der polnischen Sprache verfaßt, aber wir geben sie in der Uebersetzung wieder. Sie wurden in Ruda massenhaft versandt. Der erste Zettel lautet wie folgt:

„Christlicher Verband „Wach auf und kämpfe". Abteilung Oberschlesien. Motto: Polnischer Bürger — Polnische Zeitung.

Willst du weiter das polnische Brot fressen,
Und gesunde Knochen haben,
Wünsche nicht, daß du über den Schädel kriegst,
Und werfe weg den Schwabenmist.

Soviel vorläufig bis zum 1. November 1930 und später beginnt auf die Melodie: Will er nicht, so hau ihn."

Der zweite Zettel lautet:

Motto: Bedenkt o Mensch...
Bedenke, daß du verräts,
Hör auf! Es ist die höchste Zeit!
Du sammelst für dich die Not,
Wir sagen das nur einmal.

Soviel in dein Stammbuch und später auf die Melodie. Er kehrt nicht mehr zurück!

Diese Wische werden deutschen Arbeitern massenhaft zugestellt. Wer sie versendet, kann man sich lebhaft denken. Die „Polska Zachodnia" hat vom „polnischen Brotfresser" geschrieben und einige Tage darauf kamen diese Wische in die Wohnungen der deutschen Arbeiter geflogen. Die Arbeiter fressen das „polnische Brot" und sie wissen es, wie das „polnische Brot" schmeckt. Es ist bitter, sauer und verschimmelt, denn das Brot, welches sie sich verdienen, fressen ihnen die anderen auf.

Interessanter Prozeß: der Wojewode als Kläger

Auftragsverminderung und Arbeiterreduzierungen.

Eine nicht alltägliche Prozeßsache sollte am Freitag vor dem Einzelrichter des Burggerichts in Kattowitz zum Austrag gelangen. Es klagt der Wojewode Dr. Grazynski gegen Generaldirektor Bergrat Dr. Pistorius von der Fürstlich Plessischen Bergwerksdirektion. Der Sachverhalt bei dieser Prozeßsache ist folgender: Seitens der Eisenbahn-Verwaltung wurden die Kohlenaufträge bei der Fürstlich Plessischen Bergwerksverwaltung vor einiger Zeit eingeschränkt, was zur Folge hatte, daß durch Rundschreiben auf den Plessischen Grubenanlagen die Reduzierung von Arbeitskräften seitens der Direktion angeordnet wurde, weil schon an sich infolge mangelnden Absatzes große Haldenbestände aufzuweisen waren. Nach Anklageakt soll der Wojewode angeblich für die Auftragsreduzierung und die weiteren Folgen bei der Fürstlich Plessischen Verwaltung gemacht worden sein, welcher daraufhin gegen Generaldirektor Dr. Pistorius klagbar vorging. Dieser war, ebenso wie der Wojewode, persönlich zur Verhandlung nicht erschienen, wurde vielmehr durch Advokat Dr. Lerch vertreten, der allerdings ebenfalls zur Verhandlung nicht erschien. Der Rechtsbeistand reichte vielmehr an das Gericht eine Eingabe ein und beantragte Vertagung. Der Vertreter der Anklage erachtete die Zuschrift des Advokaten als nicht eingehend begründet und forderte polizeiliche Vorführung des beklagten Generaldirektors, der allerdings geschäftlich verreiste. Es waren von des Beklagten Seite Entlastungszeugen geladen, die bei der nächsten Verhandlung am 5. November, gehört werden sollen.

Y.

Korfanty bleibt in Brest-Litowsk

Die Rechtsanwälte, die die Verteidigung Korfantys übernommen haben, reichten bei dem Bezirksgericht in Warschau eine Klage gegen die Unterbringung Korfantys im Militärgefängnis in Brest-Litowsk ein. Die Klage wurde damit begründet, daß Korfanty als Zivilperson in einem Militärgefängnis nicht untergebracht werden darf. Am vergangenen Freitag hat das Bezirksgericht über diese Frage entschieden. Die Motive der Klage bildeten nicht den Gegenstand der Beratung des Gerichts, denn das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Unterbringung eines Gefangenen in einem Gefängnis lediglich Sache des Staatsanwalts sei und zu seinen Kompetenzen gehöre. Damit ist die Frage der Unterbringung Korfantys in Brest-Litowsk endgültig erledigt, und Korfanty muß in Brest-Litowsk, im Sinne der Anordnung des Staatsanwalts, bleiben.

1. Brynower Kleintierausstellung

Im großen Saale der Restauration Rzychon in Kattowitzerhalde wurde zwei Tage hindurch, nämlich Sonnabend und Sonntag, die 1. Kleintier- und Produktenausstellung abgehalten. Die Eröffnung erfolgte am Sonnabend früh um 9 Uhr. Die offizielle Begrüßung der Vertreter der Landwirtschaftskammer und des Magistrats nahm daraufhin der 2. Vorsitzende Nowozin vor. Bei dem Eröffnungsakt sprach der 1. Vorsitzende des Zentral-Kleintierzüchtervereins, Amtsvorsteher Jondros aus Morgenroth, über den Zweck einer derartigen Ausstellung, wobei der Redner u. a. darauf hinwies, daß die Kleintierzucht neben ihren verschiedenen Vorteilen, zu einem großen Teil auch die Bekleidungsindustrie fördert. Zur Charakterisierung der Tatsache, wie rentabel die Kleintier- so beispielsweise die Geflügelzucht sein kann, wies man auf statistische Erhebungen hin, wonach allein im Vorjahre rund 4 Millionen Eier nach dem Ausland exportiert wurden. Ueber die Ausstellung selbst ist im wesentlichen kurz folgendes zu berichten: Es wurden zunächst insgesamt 144 Rassekaninchen verschiedener Art für die Besichtigung ausgestellt. Vertreten war u. a. die belgische, weiße Rasse, deutsche Riesenschecken, blauer Wiener, französische Widder, Havanna, Groß- und Klein-Chinchilla. Ausgestellt waren ferner 50 Rassehühner und die etwa gleiche Anzahl Rassetauben. Die Kleintiere, alles durchweg stattliche Exemplare, befanden sich in besonderen Ausstellungskäfigen. Ausgelegt waren im Ausstellungsraum auch allerlei wertvolle Geschenke. Es handelte sich meist um Spenden der Kaufmannschaft, die als Prämien zur Verteilung gelangten. Erwähnenswert ist, daß der Kleinzüchtergruppe seitens der Landwirtschaftskammer ein Betrag von 150 Zl. als Geschenk überwiesen worden ist. Zur Besichtigung lagen auch zwei besondere Brutapparate und ein Fallnest aus. Zwei Züchter brachten Pelzprodukte zur Ausstellung. Hierbei handelte es sich um verarbeitete Kaninchenfelle.

Wie zum Ausdruck gebracht wurde, ist man in Kleintierzüchterkreisen darüber sehr befremdet, daß die maßgebenden Instanzen inbezug auf Pelzveredelung bisher so gut wie gar nichts getan haben. Die erforderlichen maschinellen Einrichtungen sind hierorts nicht zu beschaffen. Demnach muß die Pelzveredelung bei großem Kostenaufwand in Deutschland vorgenommen werden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß dadurch eine wesentliche Verteuerung derartiger Pelzprodukte eintritt.

Am Freitag hat die Preisrichterkommission, unter Leitung der Preisrichter Stach und Bezahla, die Preisfestsetzung bereits vorgenommen. Es handelte sich um 59 Ehrenpreise, ferner 46 1. Preise, 32 2. Preise und 14 3. Preise. Die Preisverteilung erfolgte am gestrigen Sonntag.

Das Ausstellungskomitee hat diesmal der schwierigen Lage vollauf Rechnung getragen und sehr mäßige Eintrittspreise festgesetzt, so daß jedermann die Besichtigung der Ausstellung ermöglicht worden ist. Der Besucht war demnach auch ein sehr zufriedenstellender.

Y.

Anmeldungen für den diesjährigen Junggärtner-Fachkursus

Nach einer Mitteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer findet in der Zeit vom 6. November 30 bis 15. März 31, in der Szkola im. Marji Konopnicki, auf der ul. Kilinskiego in Kattowitz, der diesjährige Junggärtner-Fachkursus statt. Zu diesem Kursus können sich lediglich Lehrlinge aus nur gärtnerischen Betrieben melden, die von der schlesischen Landwirtschaftskammer anerkannt worden sind. Weiter ist zu bemerken, daß derartige Gärtnerlehrlinge bereits im zweiten Lehrjahr stehen müssen. Ausnahmsweise werden in besonderen Fällen jedoch auch Lehrlinge aus dem ersten und dritten Lehrjahr bei der Anmeldung zum Junggärtner-Fachkursus berücksichtigt. Der Kursus wird dreimal in der Woche, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in der Zeit von 6—9 Uhr abends abgehalten.

Die Leiter und Besitzer der seitens der schlesischen Landwirtschaftskammer in Kattowitz anerkannten gärtnerischen Betriebe werden aufgefordert, die Anmeldung der in Frage kommenden Lehrlinge für diesen Winter-Kursus bis spätestens zum 5. November d. J. vorzunehmen. Alle weiteren Anmeldungen, die nach dem festgesetzten Termin einlaufen, werden nicht mehr berücksichtigt. Die Anmeldung muß enthalten, das Alter des Lehrlings, Dauer der Lehrzeit, Zusicherung, daß der Lehrling den Kursus pünktlich und regelmäßig besuchen und den jeweiligen Anordnungen der schlesischen Landwirtschaftskammer prompt entsprechen wird. Die fraglichen Gesuche sind mit der Aufschrift „Slonska Izba Rolnicza, Katowice, ulica Plebiscytowa 1 (Zimowy kurs ogrodniczy)", an die Landwirtschaftskammer zu richten.

Y.

Der frühere Abgeordnete Szulik verhaftet

Am Sonnabend wurde der Abgeordnete Szulik (Korfantypartei) aus Rydultau verhaftet und ins Rybniker Gerichtsgefängnis eingeliefert. Seine Verhaftung soll auf Grund einer Wahlrede erfolgt sein, während welcher Szulik in einer Kritik Pilsudski beleidigt haben sollte.

Kattowitz und Umgebung

Drei Arbeiter unter Dachgebälk begraben.

Am Freitag, vormittags gegen 9 Uhr, ereignete sich bei der Vornahme von Aufstockungsarbeiten auf der ulica Slowackiego 26 ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort stürzte plötzlich das Dachgebälk ein und begrub unter sich drei am Bau beschäftigte Arbeiter. Zwei Leute erlitten erhebliche Verletzungen am Kopf, während der dritte Arbeiter leichtere Quetschungen davontrug. Die Schwerverletzten wurden mittels Auto der städtischen Rettungsstation nach dem Spital auf der ulica Raciborska geschafft. Die Polizei hat sofort die Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet, um die eigentliche Schuldfrage festzustellen.

Deutsche Theatergemeinde. Dienstag, den 4. November 1930, abends 8 Uhr, im Saale der Reichshalle Volkstümliches Konzert der Sängergemeinschaft Kattowitz. Dirigent: Musiklehrer Paul Rodewald. Mitwirkende: Frau Magda Schön-Arndt, Sopran, Beuthen, Dr. Walter Schön, Bariton, Beuthen. Am Flügel: Paul Rodewald.

Ein „wilder" Chauffeur. Auf der ulica Zamkowa ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wurde von einem Personenauto der 16jährige Gerhard Cuber von der ulica Gornicza 8 aus Königshütte angefahren und erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital geschafft. Wie es heißt, soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hat. x.

Zusammenprall zweier Autos. An der Straßenkreuzung der 3-go Maja und Stawowa kam es zwischen zwei Personenautos zu einem Zusammenprall. Beide Autos wurden leicht beschädigt. Die Chauffeure gerieten sich in die „Haare", so daß die Polizei einschreiten mußte. Dieser Vorfall wurde von der Polizei zu Protokoll gebracht. x.

Uebermut — tut selten gut. Von dem hohen eisernen Zaun an der bischöflichen Kurie, fiel der 10jährige Schulknabe Kasimir Calujek herunter. Der Junge erlitt infolge des Aufpralls auf das Straßenpflaster Beinverletzungen und mußte durch das Sanitentsauto nach dem städtischen Krankenhaus eingeliefert werden. y.

Festnahme eines schweren Jungen. In der Wohnung eines gewissen Johann B. fand die Polizei ein Herrenfahrrad vor, welches beschlagnahmt wurde. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß als Täter der 22jährige Gerhard Stach, ohne ständigen Wohnsitz, in Frage kommt, welcher wegen verschiedener Vergehen im Rybniker Gerichtsgefängnis untergebracht ist. Stach, welcher schon seit frühester Jugend gewöhnliche Diebstähle und Einbrüche verübt, ist der Polizei bekannt. y.

Königshütte und Umgebung

Nochmalige Auslegung der Wählerlisten. Der Magistrat Königshütte bringt zur Kenntnis, daß, gemäß Artikel 43 der Wahlordination, zum Sejm vom 28. Juli 1922, die Wählerlisten zum Warschauer Sejm und Senat noch einmal vom 4. bis 8. November, in der Zeit von 12 bis 18 Uhr, in den bekannten Wahllokalen zu öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt werden. Alle Personen, die in der Wählerliste gar nicht oder falsch eingetragen waren und reklamiert haben, müssen sich erneut von der Richtigkeit der Berichtung überzeugen. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke, an der ulica 3-go Maja 32, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke, an der Ecke ulica Wolnosci-Szpitalna. m.

Errichtung eines zweiten Polizeikommissariats. Um den berechtigten Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden, hat die Stadtverwaltung in der Nordstadt im Hause des Kaufmanns Fröhlich an der ulica Mickiewicza 22, ein zweites städtisches Polizeikommissariat errichtet. Das 1. Polizeikommissariat verbleibt für den südlichen Stadtteil nach, wie vor, im Rathausgebäude. Somit haben sich die Einwohner des nördlichen Stadtteils in allen polizeilichen Angelegenheiten die die Stadtpolizei betreffen, in dem neuen Polizeikommissariat zu melden. m.

Verkehrsunfälle. Der Fuhrmann Josef Marklowski von der ul. Chrobrego 4 wurde von einem Motorradfahrer an der ul. Gimnazjalna angefahren und an den Beinen erheblich verletzt. Trotzdem entzog sich der Motorradfahrer durch die Flucht und ließ sein Opfer liegen. — In einem anderen Falle wurde ein gewisser Georg Krompietz von der ul. Redena 8 an der ul. Podgorna von einem Personenauto überfahren und seitens des Chauffeurs in das Lazarett gebracht. m.

Ein untreuer Chauffeur. Bei der Polizei brachte der Restaurateur Franz Ladon von der ul. Ligota Gornicza 2 zur Anzeige, daß ihm sein Chauffeur Josef N. aus seiner Garage ein Personenauto im Werte von 4 000 Zloty entwendet hat. Die Bereifung verkaufte N. anderweitig für 400 Zloty, die anderen Teile hält er verborgen. Polizeiliche Ermittelungen wurden eingeleitet. m.

Verschiedene Diebstähle. Ein unbekannter Täter entwendete vom Auto des Besitzers Georg Gawenda, das er an der ul. Gimnazjalna stehen ließ, verschiedene Autoteile im Werte von 150 Zloty. — Vom Boden eines Hauses an der ul. 3-go Maja 13 stehlen Spitzbuben zum Schaden der Frau Margarete Dittrich eine große Anzahl Wäschestücke. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt. m.

Neuheiduk. (Ein frecher Raubüberfall.) In der 11 Abendstunde wurde ein junger Mann der Firma Ruppich, der mit kandierten Früchten handelt, in Neuheiduk an der ulica Kerdeckiego von zwei Männern überfallen und seitens mitgeführten Geldes beraubt. Als sich der Ueberfallene zur Wehr setzte, wurde er von den Banditen so schwer durch Messerstiche verletzt, daß er besinnungslos liegen blieb. Vorbeigehende Passanten brachten den Schwerverletzten mit Hilfe der Polizei nach dem Knappschaftslazarett. Der Polizei gelang es, als die Täter einen gewissen Joschko und Danisch ausfindig zu machen und festzunehmen. m.

Siemianowitz

Die Retter des Vaterlandes an der Arbeit.

Hier wurde die Zeitungsausträgerin Sz. auf der Beuthenerstraße von den bekannten Beiselbrüdern, die unter Anführung der K. zu stehen scheinen, überfallen und verprügelt.

Im Wahllokal 42 brachte es ein Wahlkommissionsmitglied fertig, den Zeitungsverkäufer S. anzufallen und zu verprügeln. Als ihn seine Frau befreien wollte, wurde auch sie verhauen, wobei ihr ein Finger der linken Hand ausgerenkt wurde.

In den Abendstunden wurde auf den Geschäftsführer der „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung" ein Ueberfall ausgeführt, bei welchen die 6 Mann natürlich einen glänzenden Sieg davontrugen. Auch die Braut des Geschäftsführers erhielt einen Schlag gegen die Schläfe, so daß sie bewußtlos zusammenbrach und aufs Polizeikommissariat geschafft werden mußte. Hier war der Vorarbeiter Wrobel von Richterschächte der Sieger auf der ganzen Linie.

40 000 Einwohner werden von einer kleinen Klique malträtiert. Ob das auf die Dauer angängig sein dürfte, wird die Zukunft lehren. Mit Verachtung sieht jeder anständige Ortseinwohner auf die Heldentaten solcher Art Retter des Vaterlandes, dem solche Taten nur am Ansehen schaden. R. B.

Es geht auch umgekehrt. Der Aufständische Ganczíniec hatte das Pech bei einer provozierten Keilerei den Kürzeren zu ziehen. G. wurde derart jämmerlich zerschlagen, daß er ins Hüttenlazarett eingeliefert werden mußte.

Fensterstürmer wieder an der Arbeit. Im Minderheitsgymnasium haben in der Nacht zum Sonntag unbekannte Rowdys von der Bahnhofstraßenseite aus eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert.

Gestörte Kinovorstellung. Im Kino Apollo, erlaubten sich mehrere junge Burschen einen unerhörten Bubenstreich, insofern, als sie Nießpulver in größeren Mengen ausstreuten. Das ganze Programm war für alle Teilnehmer durch andauerndes Niesen gestört. Die Nieserei wurden von den jungen Burschen durch Johlen und Lachen begleitet. Für die Feststellung des Täters setzt der Besitzer 50 Zloty Belohnung aus.

Eingebrochen. In die Kellerräume der neuen Turnhalle auf der Schloßstraße brachen mittelst Nachschlüssel vom Korridor aus Diebe in die Aufbewahrungsräume für Turngeräte ein und entwendeten Sachen im Werte von 500 Zloty.

Myslowitz

Die neuen Einrichtungen.

Die Stadt Myslowitz hat das Stadion und die Rennbahn für die Motorradfahrer erbaut. Sie wollte damit für die Einwohner der Stadt etwas schaffen. Die Absicht war zweifellos ganz gut gewesen, was sich ja im Sommer gezeigt hat. Der Schwimmteich auf dem Stadion erfreute sich eines großen Zuspruches. An manchen Sonn- und Feiertagen haben 8000 Personen das Stadion besucht und reichlich die Hälfte der Besucher hat ein Bad genommen. Der Eintritt für die Nichtbadenden beträgt 30 Groschen und für Badegäste 50 Groschen. An heißen Tagen betrugen die Einnahmen auf dem Stadion bis zu 3000 Zloty. Die Stadt macht mithin ein schönes Geschäftchen, das nicht zu verachten ist und aus dem, was so im Magistrat geredet wird zu schließen, haben die Einnahmen in diesem Sommer bereits die Baukosten gedeckt.

Jetzt steht das Stadion fast leer da, denn das Wasser ist kalt, und es gibt auch keine Badegäste. Wer aber das Stadion besuchen will, der muß 30 Groschen Eintrittsgeld bezahlen. Die Stadionkasse hat nämlich ihre Tätigkeit nicht eingestellt. Was damit bezweckt wird, ist nicht einzusehen. Es muß vielmehr angenommen werden, daß dem Magistrat daran gelegen ist, den Besuch des Stadions zu verhindern! Gewiß ist das Stadion ganz schön, aber doch nicht wieder so schön, daß man dafür die 30 Groschen zahlen müßte. 30 Groschen liegen schließlich auch nicht auf der Straße, sondern man muß sie verdienen. Es ist wohl eine, für die Myslowitzer ganz angenehme Spazierrichtung, aber nachdem dafür 30 Groschen bezahlt werden müssen, geht dort niemand hin. Für Geld muß etwas besonderes geboten werden, hier bietet der Magistrat dem Spaziergänger gar nichts und läßt sich das bezahlen. Man hört auch die Myslowitzer gegen die Erhebung des Eintrittsgeldes murren.

Die zweite „Wohltat", die den Myslowitzern beschert wurde, ist die Rennbahn. Gewiß wird eine solche Rennbahn von den Motorradfahrern benötigt, wenn sie nur auf der Rennbahn rennen wollten. Aber sie rennen mit Vorliebe in der Stadt, insbesondere in der Nacht und lassen die Leute nicht schlafen. Jedesmal wenn ein Rennen veranstaltet wird, wird in der Nacht vorher und dann die nächstfolgende Nacht in den Straßen ein Mordskrach gemacht. Das Knattern der Motore und das Tuten nimmt kein Ende. Es ist niemand da, der diesem Unfug steuern wollte. Beide Einrichtungen, das Stadion und die Rennbahn wurden aus den öffentlichen Mitteln geschaffen. Das Stadion ist durch die Erhebung des Eintrittsgeldes für die ärmeren Myslowitzer Bürger gesperrt und die Rennbahn nimmt den Myslowitzern die Nachtruhe.

Aufgefundene Kindesleiche am Friedhof. Am städtischen katholischen Friedhof wurde eine etwa 5 Monate alte Kindesleiche aufgefunden, welche in die Leichenhalle geschafft wurde. Nach der unnatürlichen Mutter wird polizeilicherseits gefahndet.

Von seinem Untermieter bestohlen. Der Ernst Placzek von der ulica Plebendy 3 machte der Polizei darüber Mitteilung, das sein Untermieter W. K. zu seinem Schaden die Summe von 590 Zloty, sowie eine silberne Uhr entwendete. Nach dem Diebstahl ist der Täter entkommen. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Mit Revolver und Axt gegeneinander.

Eine schwere Bluttat ereignete sich auf der ulica Kosciuszki 69 in der Gemeinde Dombrowka. Dort erschien der 25jährige Peter Rapczyk in dem Hofraum seines Bruders Josef R. und schlug sämtliche Fensterscheiben mit einer Axt ein. Peter R. versuchte dann in die Wohnung zu gelangen, um seinen Bruder angeblich zu töten. Josef Rapczyk feuerte daraufhin einen Schuß nach seinem Bruder ab, welcher diesen an der Brust verletzte. Trotz der Verletzung eilte der Getroffene nach seiner Wohnung, wo er zusammenbrach. Es erfolgte seine Ueberführung in das Scharleyer Spital. x.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) In der Woche vom 3. November bis 8. November wird der Nachtdienst von der Alten Apotheke ausgeführt.

Boston

Roman von Upton Sinclair

155)

Diese Spezialisten für das menschliche Gemüt wurden nicht gefragt, ob ihrer Meinung nach die Schuld dieses verurteilten Banditen wahrscheinlich sei, aber sie konnten nicht umhin, sich darüber Gedanken zu machen. Sie beschrieben Vanzetti als einen intellektuellen und nichtmotorischen Typ; unbeholfen, unaktiv. Sie sagten, wenn er tätlich werde, geschehe es nicht in der Absicht, zu töten, sondern um seine Gefühle zu äußern. Sie schilderten ihn als einen Menschen mit einem Uebermaß von Gefühl und Phantasie, der bei dem Versuch, einen Raubüberfall zu begehen, heftiges Herzklopfen und schlotternde Knie haben, bei jedem Geräusch herumfahre und blindlings schießen oder die Waffe entsetzt wegwerfen würde, — ein Typ, wie er den Verfassern und Lesern von Kriminalnachrichten bekannt ist. Die Psychiater berichteten ferner, daß die berufsmäßigen Banditen und Straßenräuber in den Gefängnissen sich über den Gedanken lustig machten, daß Sacco und Vanzetti die Sache in South Braintree geschafft haben sollten. Sie fühlten sich in ihrer Würde verletzt durch die Behauptung, ein paar Stümper und Neulinge hätten eine so geschickte und rasche Arbeit geleistet.

11.

Die Geschworenen fällten ihren Spruch im Jerry-Walker-Prozeß. Es war ein schrecklicher Schlag für die Thornwells, — denn hier wurde im Grunde erklärt, sie hätten als Zeugen Meineide geschworen. Die Geschworenen fanden, daß Jerry Walker Anspruch auf Schadenersatz habe, und zwar in der Höhe des Marktwertes seines Eigentums zu der Zeit, als es ihm weggenommen wurde, zuzüglich der Zinsen; eine Kleinigkeit über zehnundeinhalb Millionen Dollars. Noch nie in der Geschichte des Staates war ein so weittragendes Urteil gefällt worden, und wochenlang wurde in den Klubs von nichts anderem gesprochen.

Die Entscheidung erging eine Woche vor Weihnachten und verpfuschte den Thornwells, den Winters' und den Scatterbridges das schöne Fest. Rupert legte sich mit einer schweren „Angina" zu Bett, — da es für einen großen Bankier nicht angängig war, einen gewöhnlichen Schnupfen zu haben. Er unterhielt seine Frau und die Damen der Familie, die zu Besuch kamen, mit schrecklichen Schilderungen des Zusammenbruchs im Bostoner Bankwesen, der unbedingt erfolgen müsse, wenn man die Entscheidung über Millionen Dollars in die Hände von Männern lege, die nicht einmal einen Würstchenstand finanzieren können. Nach Rupert würden sämtliche Bankiers in Boston unverzüglich auf Herausgabe sämtlicher Gelder verklagt werden, die sie in den letzten zehn Jahren verdient hatten, — so urteilte diese führende Autorität über das Banksystem der Stadt.

Ruperts kostspielige Anwälte wurden sogleich in Bewegung gesetzt, um Berufung einzulegen. Und während Rupert noch schimpfte und pessimistische Aeußerungen tat und an seiner Angina laborierte, setzte sich sein Geist wie ein Motor in der Richtung auf neue Pläne in Bewegung. Die Einzelheiten der Berufung blieben den Anwälten überlassen, während Rupert sich auf die Richter konzentrieren würde. Er selbst hatte zwei oder drei der Mitglieder des Obersten Gerichtshofs zur Ernennung vorgeschlagen und hoffte nun, auf sie zählen zu dürfen. Er begann, über die übrigen nachzudenken, über ihre Familien, über ihre sozialen und finanziellen Verbindungen. Wessen Leute sind sie und was haben sie für Verpflichtungen?

Sehr bald begann Rupert sich nach den umlaufenden Gerüchten umzutun und beauftragte Quincy Thornwell, Informationen einzuholen. Wenn irgendeiner der Richter einen nahen Verwandten hatte, der Anwalt war, würde es ein guter Gedanke sein, diesen als Anwalt zu nehmen. Wenn er intime Freunde hatte, die mit ihm sprechen konnten, mußten Methoden gefunden werden, um sich an diese Freunde heranzumachen — natürlich auf eine durchaus großzügige und anständige Weise — und sie auf den schrecklichen Zustand der Ungewißheit hinzuweisen, in den das finanzielle Leben von Massachusetts durch dieses beispiellose Schwurgerichtsurteil geraten sei. Wie könnten große Banditen noch fernerhin ihr Geschäft ausüben, wenn, nachdem sie ihrem Opfer die Pistole auf die Brust gesetzt und es gezwungen hatten, ein Dokument zu unterzeichnen, das ihren Raub entschuldigte, wenn da die Polizei sich einmischen und erklären dürfte, das Dokument sei ungültig?

Länger als zwei Jahre sollte das Plenum des Obersten Gerichtshofes brauchen, um diesen gewaltigen Streitfall zu erwägen und zu entscheiden. Rupert hatte daher für seine Intrigen reichlich Zeit zur Verfügung. Er brauchte zwar keine Richter dieser Instanz zu bestechen, da er sich darauf verlassen konnte, daß keiner ernannt worden war, dessen Persönlichkeit nicht eine Garantie dafür gewesen wäre, daß er reiche Bankiers zu respektieren und ihre Schwierigkeiten als die der unsichtbaren Herrscher von Amerika zu würdigen wisse. Es war ein ungeschriebenes Gesetz, daß ein Mann, der in diesen Gerichtshof berufen wurde, zugleich als Mitglied in den uralten und exklusiven Union Club eintrat; folglich würden Rupert und seine Partner, wenn das Gericht tagte, die Richter jeden Tag beim Mittagessen antreffen. Obgleich sie nicht so vulgär sein würden, auf den Prozeß anzuspielen, könnten sie doch über wirtschaftliche Stabilität und über die Heiligkeit der Verträge sprechen und könnten es so einrichten, daß auch andere diesen Ton anschlugen, die großen und gewichtigen Männer, zu denen die Richter kommen müssen, um die Gunst einer Beförderung zu erbetteln. Rupert wollte auch dafür sorgen, daß in der Zeit, da sich das Plenum mit dem Fall beschäftigte, große Neuyorker Bankiers ganz zufälligerweise mit den Richtern im Lift hinaufführen und ganz zufälligerweise in deutlichem Ton erklärten, das ganze wirtschaftliche Leben in Neu-England sei unterbunden, man warte ab, ob die Gerichte die Unterhöhlung des Kredits und die Nichteinhaltung von Verträgen zulassen würden.

17. Kapitel.

Die Mühlen des Gesetzes.

1.

Cornelia widmete sich weiter dem Fall Sacco-Vanzetti. Sie ließ sich zu Damengesellschaften einladen und erzählte dort die tragische Geschichte, und wenn die Damen sagten, es tue ihnen „so leid", fragte sie, wie leid denn, und erklärte, daß das Leidtun sich nach den Zahlen auf einem Bankscheck bemesse. Sie half dem Verteidigungskomitee, Vergnügungen und Wohltätigkeitsfeste zu organisieren, — die leider manchmal mehr kosteten, als sie einbrachten. Sie besuchte das Komitee, versuchte die Dinge im Gang zu erhalten, die endlosen Zusammenstöße persönlichen Charakters zu schlichten. Immer war irgend etwas zu tun, und man konnte es nicht tun, ja man konnte es nicht einmal fordern, ohne jemanden dabei vor den Kopf zu stoßen.

Der Gegensatz zwischen Fred Moore, der nichts anderes im Kopf hatte als den Wunsch, die wirklichen Verbrecher zu entdecken, und einigen Mitgliedern des Komitees war mit den Jahren größer geworden. Moore wollte immer entweder seinen Willen durchsetzen oder zurücktreten; und zu guter Letzt machten seine Widersacher ihm seine Lage dadurch unmöglich, daß sie das Vertrauen seiner Mandanten zu ihm unterwühlten. Er erhielt einen Brief von Sacco mit der Unterschrift: „Ihr unversöhnlicher Feind für ewige Zeiten". So sah also der Anwalt ein, daß die Tage seiner Nützlichkeit vorbei waren. „Ich habe Mißerfolg gehabt," sagte er zu Cornelia; „und bei diesem Spiel hilft nichts als der Erfolg."

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Der Tote im Walde.

Im Wäldchen bei der Ortschaft Dziezkowicz, etwa 40 Meter vom Waldwege entfernt, wurde von Waldarbeitern eine Mannesleiche aufgefunden. Bei dem Toten sind keine Ausweispapiere vorgefunden worden, welche auf die Identität desselben schließen würden. Nach einer Beschreibung ist der Unbekannte 170 Zentimeter groß und war mit einen schwarzen Anzug und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Personen, welche über den Toten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Polizeidirektion oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Emanuelssegen. (Gemeindevertretersitzung.) Heute, Montag, den 3. Nov., nachm. 5 Uhr, findet in der Schule 1 eine wichtige Gemeindevertretersitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte.

Emanuelssegen. (Arbeiter, die einig sind, werden immer siegen.) Vor einiger Zeit wurde in Emanuelssegen ein deutscher Arbeitergesangverein „Uthmann" gegründet. Der Verein zählt seines erst vor kurzem Bestehen, die ansehnliche Zahl von 80 Mitglieder. Das Deutschtum, insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, freut sich ob des Erfolges, nicht aber so die Sanacja mit ihrem Häutlein (Auf) von 15 Aufständischen, die mit einem Wort, weiße Mäuse zu sehen glaubt. Und nun begann man gegen den D. A. G. V. zu bohren. Zuerst fing man an, die Mitglieder zu bedrohen. Wenn sie aus dem Gesangverein nicht austreten, verlieren ihre Angehörige, die in den staatlichen Betrieben arbeiten, die Stellung. Nach einiger Zeit erschien aus Pleß ein höherer Polizeibeamter und verhörte den Schriftführer über den Zweck und Ziel des A. G.-Vereins, nur das, trotzdem der Verein gerichtlich eingetragen worden ist. Auch der Vorsitzende der deutschen christlichen Gewerkschaft, Bunzan, wurde über den Verein ausgefragt. Zuletzt forderte der Beamte die Liste über die Mitglieder des Vereins. Natürlich gab sie der Vorsitzende nicht heraus, mit der Begründung, die Liste befindet sich beim Bundesvorsitzenden in Bismarckhütte. Trotzdem steigt die Mitgliederzahl immer höher und das Zusammenhalten wird der Schikanen wegen, immer inniger. Jedoch schoß in der Hetze gegen den Arbeitergesangverein, der Aufständischenführer und der ehem. Grenzschützler, der z. Zt. auf Fürstengrube beschäftigte Maschinenarbeiter Josef Hodarczyk, den Vogel ab. Er behauptete nämlich, der Gesangverein wäre so etwas, wie ein deutscher Stoßtrupp und als vergangene Woche der A. G. V. seine Monatssitzung abhielt, erschien bei dem Schriftführer des Vereins, ein altes 70 jähriges polnisches Mütterchen, das zitternd berichtete, man solle die Sitzung nicht abhalten, weil Aufständische diese sprengen und die Mitglieder verprügeln wollen. Tatsächlich! Gegen 6 Uhr abends wurden die Aufständischen durch den 2. aufständischen Kommandanten, den Maschinenarbeiter, Schnaps- und Tabakstrafikanten, Alois Kowalski, — der noch heute seine Vorgesetzten anstatt mit „Szczęść Boże", mit einem kräftigen deutschen „Glückauf" in der Grube begrüßt — alarmiert. Nach einer kurzen Beratung in der Schule zogen sie, nach der Schnapsbude des Kowalski, wo sie sich gehörig mit Czysty den Mut antranken, und dann versuchten, die Sitzung des Arbeitergesangvereins zu sprengen. Zwei Aufständische, — unter ihnen der ehem. Grenzschützler vom Frei-Corps Tüllmann, Franz Stefanek, der im Aufstande die Polen jagte, betraten den Versammlungsraum. Die anderen 12 Mann, alles Arbeitskollegen von den Mitgliedern des A. G. V., standen unter den Fenstern und wurden von den Führern angefeuert, einzugreifen. Nur der besonnenen Haltung der Versammelten ist es zu verdanken, daß den total betrunkenen Aufständischen das Leder nicht verdroschen wurde. Nachdem sie sich die Zahl der Mitglieder angesehen haben, zogen sie beschämt und ängstlich von dannen und aus dem Sturm gegen den Verein wurde nichts. Darauf zogen sie in der 11. Abendstunde laut grölend durch die Straßen, unter ihnen leider ein Polizeibeamter. Gegen 12 Uhr des Nachts wurde wahrscheinlich von den Helden, die Fensterscheiben des Paul Olej, auf der Kattowitzerstraße, mit einem Ziegelstein eingeworfen. Es ist jedenfalls eine Schande, sich gegen einen Kulturverein auf die Weise zu benehmen, zumal die Meisten mit drei Mitglieder an ein und derselben Stelle beschäftigt sind und nur durch Schnaps soweit gebracht werden. Hoffentlich kommt noch diesem ergebnislosen Sturm auf den A. G. V. die Erleuchtung balde.

Emanuelssegen. (Die unbekannten Diebe.) Vor einiger Zeit wurde hier eine polnische Samariterkolonne gegründet. Ihre erste Tätigkeit bestand in einer Geldsammelaktion, wo hauptsächlich bei den Deutschen gefechtet wurde. Dann hörte man von der Sanitarna nichts mehr, jetzt meldete der Vereinskassierer Max Mysliwczyk, daß ihm aus seiner Wohnung die Sammelgelder in der Höhe von 600 Zloty gestohlen worden sind. Die Diebe konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Kostuchna. (Aus der Partei.) In einer verhältnismäßig gutbesuchten Versammlung der D. S. A. P. referierte Genosse Kowoll über den Sinn des Wahlkampfes, wobei er besonders unsere Stellung zum gegenwärtigen System unterstrich. Wenn jemand glaubt, daß der Kampf der Sanacja die Rettung Polens bedeutet, so verkennt er die Vorgänge die zu dem ganzen Kampf geführt haben. Die moralische Sanierung hat sich in den vier Jahren ihres Bestehens als unfähig erwiesen, die Gesundung des Staates durchzuführen und will nun den Parlamentarismus und die Demokratie dafür verantwortlich machen. In Wirklichkeit ist das heutige Treiben der Sanatoren ein Produkt der Angst und die Wahlen der letzte Ausweg des „Rette sich, wer kann", denn es wird uns sehr schlecht bekommen, wenn etwa die Opposition siegen sollte. Das Parlament wird mißachtet, weil es die Staatsgelder durchführen und eine Regierung nur dulden wollte, die das Vertrauen des Volkes hat. Ob das in Schlesien oder in Warschau ist, die Furcht vor der Kontrolle des Staatshaushalts ist ausschlaggebend. Die Arbeiterklasse ist vor eine schwierige Situation gestellt und doch darf sie in diesem Kampfe nicht versagen. Der Sieg wird ihr zufallen, wenn sie geschlossen dasteht und sich selbst vor einem Sieg des heutigen Systems nicht überraschen und verängstigen läßt. Man hat ein Kaiserreich und das Zarentum überstanden und wird auch die Periode der Sanacja überleben. Aber niemals darf die Arbeiterklasse vergessen, daß sie nur soviel Recht und Freiheit, soviel Macht besitzen wird, wie sie sich selbst erkämpft hat. Darum gehen wir in den Kampf um den Sieg der Arbeiterklasse in Polen ohne Unterschied der Nationalität. In der Diskussion des Vortrages, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, sind die Ausführungen des Referenten unterstrichen und das Gelöbnis abgelegt worden, daß alles getan wird, was die Partei fordert, um den Sieg zu gewährleisten. Nachdem noch unter „Verschiedenes" die Wahl des Schriftführers vollzogen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Ortsverein Kostuchna und die Umgegend, wie immer, ihren Willen bezeugen werden, am sozialistischen Aufbau mit tätig zu sein.

Spiel und Sport

Freie Turner Kattowitz — Freie Turner Königshütte 1:2.

Das am Sonnabend (Allerheiligen) zwischen obigen Gegnern ausgetragene Handballspiel endete mit einem knappen Siege der Königshütter. Dieses Spiel war ein Diplomspiel, welches schon am Arbeiterjugendtag zum Austrag kommen sollte. Das Spiel selbst wurde in einem flotten Tempo und auch fair durchgeführt. Beide Mannschaften zeigten ein ausgeglichenes Spiel, aus welchem Königshütte als wohl glücklicher Sieger hervorging. Wie wir erfahren, soll Kattowitz, da dies ein Diplomspiel war, aus triftigen Gründen Protest eingelegt haben.

1. Robotniczy K. S. Kattowitz — R. K. S. Gieschewald 3:0.

Auch dieses Treffen war ein Diplomspiel welches die Kattowitzer nach überlegenem Kampf für sich entscheiden konnten. Hier konnte man feststellen, daß die Kattowitzer sich in ihrer erst kurzen Spielzeit schon ein ganz beachtenswertes Können an den Tag legten. Die Gieschewalder Mannschaft welche erst seit kurzer Zeit besteht, verspricht nach dem gezeigten Spiel ein großer Gegner für die Zukunft zu werden.

Bemerkenswert ist, daß wir jetzt schon 8 Arbeiter-Handballmannschaften in unserem Bezirk haben und in Zukunft wohl nicht mehr auf Spiele mit bürgerlichen Vereinen angewiesen sein werden.

Freie Turner Kattowitz — R. K. S. Gieschewald 5:1 (4:1).

In einem Freundschaftsspiel spielten die Turner in Gieschewald und konnten dasselbe nach sehr flottem schönem Kampf für sich entscheiden. Zu bemerken wäre, daß beim ganzen Spiel kein Freiwurf wegen Unfairnis ausgeführt wurde. Der Schiedsrichter, ein Gieschewalder leitete das Spiel sehr gut.

Oberschlesien gegen Posen im Boxen 8:8.

Ein dicht von Zuschauern gefüllter Saal war Zeuge dieses verbittert durchgeführten Treffens. Die Kämpfer selbst erfüllten die ihnen zugedachte Rolle sehr gut. Die große Katastrophe war jedoch der Ringrichter Baran aus Warschau, der auch die Schuld trägt an dem Schluß der Kämpfe, die mit einem großen Skandal endeten. Was dieser Herr sich leistete, war wirklich unerhört. Nach der üblichen Begrüßung und Ueberraschung eines Pokals gingen die Kämpfe vor sich. Posen mit der stärksten, Oberschlesien mit einer durch Ersatz geschwächten Aufstellung.

Die Kämpfe selbst brachten folgende Ergebnisse (erstgenannt Posen):

Fliegengewicht: Wolniakowski — Moczko IV lieferten einen ganz erbitterten Kampf in welchem der Posener dauernd überlegen war und auch verdient gewann.

Bantamgewicht: Forlanski — Moczko II. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde kam dann in der zweiten Runde das schnelle Ende. Der Vizeeuropameister Forlanski zeigte wunderbaren Stil und schickte Moczko für die Zeit zu Boden. Sieger in der zweiten Runde durch k. o. Forlanski.

Federgewicht: Warecki — Rudski. Wie ein Wirbelwind geht der Oberschlesier auf seinen Gegner los und jagt ihn alle drei Runden durch den Ring, doch sind seine Schläge noch zu ungenau, um einen k. o.-Sieg zu erzielen. Punktsieger Rudski. Posen führt 4:2.

Leichtgewicht: Aniola — Gorny. Hier konnte der ins Leichtgewicht übergesiedelte Gorny durch einen sicheren Punktsieg den Gleichstand für Oberschlesien herstellen.

Weltergewicht: Arski — Wrazidlo. Der sehr befangen kämpfende Oberschlesier war Meister Arski in der ersten Runde unterlegen. In den nächsten Runden legte er sich jedoch mächtig ins Zeug und konnte sogar Arski in der 2. Runde bis 8 zu Boden schicken. Das Resultat gerecht: Unentschieden.

Mittelgewicht: Majchrzycki — Wieczorek. Hier trafen zwei alte Rivalen aufeinander, die sich einen harten Kampf lieferten. Nach kleinen Vorteilen für Wieczorek gaben die Richter ein für den Vizeeuropameister Majchrzycki recht schmeichelhaftes Urteil: Unentschieden.

Halbschwergewicht: Wisniewski — Wystrach. Hier gab es ein katastrophales Urteil. Wystrach, welcher den Sieg vollauf verdient hatte, wurde glatt verschoben. Den Sieg bekam der Posner!!!

Schwergewicht: Tomaszewski — Wotzka. Der Oberschlesier geht vom Gongschlag scharf an den Gegner heran, doch versteht derselbe gut zu kontern. In der zweiten kommt es nun zu dem Endskandal. Wotzka geht hart an den Mann und denselben durch die Seite stoßend, wirft er ihn aus dem Ring. Der Posener kann nicht mehr hoch und der Ringrichter anstatt zu zählen wie es die Regel vorschreibt, hilft ihm noch auf die Beine. Nach großem Krach wird Wotzka als technischer k. o.-Sieger erklärt.

Dem Kampfverlauf nach zu urteilen hatte Oberschlesien einen Sieg verdient:

Fußball.

Kolejowy Kattowitz — Slovian Zawodzie 1:2 (1:1).

Beide Mannschaften traten mit Ersatz an, welcher sich bei Kolejowy gar nicht bewährt hatte. Ein Unentschieden wäre hier am Platz gewesen, doch entschied ein Eigentor das Spiel zu Gunsten Slowians. Die Tore erzielten für Kolejowy Slowinski und für Slowian Ploch.

06 Zalenze — Naprzod Lipine 3:2 (1:1).

Naprzod zeigte ein technisch hoch stehendes Spiel; mußte jedoch einer rohen Spielweise der 06er den Sieg überlassen. Der Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen.

Pogon Kattowitz — Diana Kattowitz 2:1 (1:0).

Pogon ohne Kamski, Konieczny und Jelinek, die im Städtespiel Kattowitz — Bielitz mitwirkten. Trotzdem war Pogon dauernd überlegen und gewann das Spiel verdient. Tore für Pogon erzielten Latacz und Palica. Die Reserven spielten 6:0 für Pogon. Die ersten Jugendmannschaften spielten 3:2.

K. S. Chorzow — Orzel Josefsdorf 2:1 (1:1).

Auch diesmal gelang es den Chorzowern einen einwandfreien Sieg zu erzielen. Wenn der Platz in einem besseren Zustand gewesen, so wäre das Resultat bestimmt höher ausgefallen. Die erste Halbzeit zeigten beide Mannschaften ein ausgeglichenes Spiel. Nach dem Wechsel war jedoch Chorzow dauernd überlegen, doch war die Ausbeute nur ein Tor, welches auch den Sieg brachte. Die Tore erzielten für Chorzow Kucia und Wollny. Für Orzel konnte Czekalla erfolgreich sein.

1. K. S. Tarnowitz — Preußen Zaborze 3:4 (0:4).

Vor der Halbzeit zeigten die Gäste ein ganz großes Spiel. Nach der Halbzeit ändert sich aber das Bild vollkommen zu Gunsten der Tarnowitzer, denen es gelingt drei Tore aufzuholen, doch reichte es zum vierdienten Ausgleich nicht mehr. Selten waren soviel Zuschauer bei einem Spiel anwesend wie bei dem am Feiertag zum Austrag gebrachten.

Ruch Liga Bismarckhütte — 06 Myslowitz 7:0 (4:0).

Die Juvelia-Pokalspiele fangen gut an, da schon beim ersten Spiel der Schiedsrichter fehlte. Der Ersatzschiedsrichter Nisska R. (06) leitete dann das Spiel sogar sehr gut. Dem Spielverlauf nach hat 06 eine so hohe Niederlage nicht verdient, da der Spielverlauf sehr wechselreich verlief und von einer Ueberlegenheit einer Mannschaft nicht gut die Rede sein kann. Die Stürmerleistungen von 06 mit Igla an der Spitze waren sehr kläglich und hier liegt die Schuld an der hohen Niederlage. Das Gegenteil bot der Ruchsturm mit dem kleinen Sobotta. Zuschauer waren nur 600 bis 700 erschienen.

1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 3:0.

Es war ein selten scharfes, ja zeitweise sogar rohes Spiel, welches die Slonsker forcierten. Der Sieg des Klubs ist dem Spielverlauf nach vollauf verdient.

Bielitz — Kattowitz 4:2 (1:1).

Im Fußballstädtespiel mußte Kattowitz von den in guter Form spielenden Bielitzern eine Niederlage hinnehmen. Die Kattowitzer spielten allerdings mit der zweiten Garnitur.

Bielitz — Rybnik 1:1 (1:0).

Im zweiten Spiel mußte Bielitz sich gegen die gut spielenden Rybniker mit einem „Unentschieden" begnügen.

K. S. Chorzow — Preußen Zabrze 3:2.

Knapp, aber verdient, konnte Chorzow die Gäste aus dem Felde schlagen.

Boxkämpfe in Laurahütte.

Der am Sonnabend (Allerheiligen) vormittags veranstaltete Kampfabend vom Amateurboxklub Laurahütte war ein voller Erfolg. Gegen den deutschoberschlesischen Mannschaftsmeister Heros-Beuthen ein Unentschieden herauszuholen, ist für den jungen Laurahütter Verein ein großer Erfolg. Der Schwergewichtskampf zwischen Niesobski-Königshütte und Platzek kann hier nicht gewertet werden. Mit großer Erbitterung wurde gekämpft. Den schönsten Kampf lieferten sich Klarowitz und Kowollik. Der Kampfverlauf war folgender (erstgenannter Beuthen): **Fliegengewicht:** Langer — Spallek nach drei Runden unentschieden. Dasselbe Resultat erzielten Mlynek — Budniok in derselben Klasse. **Bantamgewicht:** Krautwurst errang gegen Wildner einen knappen Punktsieg. **Federgewicht:** Mitulla mußte Hellfeld einen Punktsieg überlassen. **Weltergewicht:** Nur knapp konnte Klarowicz seinen gut kämpfenden Gegner Kowollik auspunkten. **Mittelgewicht:** Lamuzik mußte Baingo einen Punktsieg überlassen. **Schwergewicht:** Platzek — Niesobski (Stadion). Nach wenig interessantem Kampf wurde Niesobski der Sieg zugesprochen. In den Einleitungskämpfen, die von Laurahüttern bestritten wurden, gewann Dilog über Pohl und Lison über Richter nach Punkten. Ringrichter Wende war in seinen Entscheidungen gerecht, so daß die Anpöbelungen des Publikums nicht angebracht waren.

Fortuna Königshütte — Slavia Ruda 7:7.

Die Königshütter hatten am Freitag die Slavia zum Gaste und wollten die letzte 10:6-Niederlage wettmachen, was ihnen aber nicht gelang. Aber auch das Unentschieden ist für sie ein großer Erfolg. Die zahlreich erschienenen Zuschauer kamen durch die interessanten Kämpfe auf ihre Kosten. Die Ergebnisse waren folgende (erstgenannt Fortuna): **Papiergewicht:** Gorecki siegte über Mersch nach Punkte. **Fliegengewicht:** Eisenberg — Lampa unentschieden. **Bantamgewicht:** Lorek verlor gegen Choroba nach Punkten. **Federgewicht:** Wawrzynek verlor gegen Brabainski nach Punkten. **Leichtgewicht:** Pietrek schlägt Skrzypietz in der zweiten Runde k. o. **Weltergewicht:** Brzyski schlug Adamek nach Punkten. Als letztes Paar kämpften im Leichtgewicht Hauske und Bialas. Punktsieger wurde Hauske.

Kamionkau. (Schwerer Autounfall.) Auf der Chaussee zwischen Kamionkau und Piotrowicz prallte das Personenauto der „Deutschen Katholischen Volkspartei" mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde vollständig demoliert. Der Chauffeur erlitt an den Händen Verletzungen, während der im Auto befindliche Sekretär dieser Partei, Konrad Martin, mit dem bloßen Schrecken davonkam. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der verunglückte Chauffeur nach dem Knappschaftslazarett in Nikolai überführt. x.

Alt-Berun. (Einbruch in ein Fleischergeschäft.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Täter in die Werkstatt des Fleischermeisters Thomas Gomoli ein und stahlen dort 100 Kilogramm Wurstwaren, sowie 35 Kilogramm Schweinefleisch, im Gesamtwerte von 700 Zloty. x.

Rybnik und Umgebung

Ueberfall auf einen Redakteur.

Auf dem Heimwege von einer Stadtverordnetensitzung wurde auf der ulica Strzelecka in Sohrau der Redakteur Paul Hunold von mehreren unbekannten Personen angefallen und schwer mißhandelt. Die Polizei hat sofort Maßnahmen eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. x.

In das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Von der Polizei wurde wegen Einbruchsdiebstahl und gewöhnlichen Diebstahl der 22 jährige Gerhard Stach, ohne ständigen Wohnsitz, arretiert und in das Rybniker Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Radlin. (Zwei Kinder zünden eine Scheune an.) Wie schon berichtet, brach in der Scheune des Inhabers Simon Polnik Feuer aus. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit zweier Jungen hervorgerufen worden ist. Bei den kleinen Brandstiftern handelt es sich um den 7 jährigen Theodor Malsik und den 9 jährigen Erwin Grabiec.

Tarnowitz und Umgebung

Bibieli. (7jähriger Junge als Brandstifter). Auf dem Bodenraum des Wohnhauses Karl Strzygal brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach vernichtet wurde. Der Brandschaden beträgt 3000 Zloty. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen kommt das 7jährige Söhnchen des Geschädigten als Brandstifter in Frage, welches sich dort mit Streichhölzern zu schaffen machte. x.

Die chaotische Gegenwart und ihre geschichtliche Bedeutung

Von Sylvester Gorny.

Wir leben heute in einer Zeit, die uns mit ihrem Durcheinander auf allen Gebieten geschichtlichen Geschehens ständig in Atem hält und uns seit etwa 16 Jahren, dem Beginn des Weltkrieges, nicht zur Ruhe kommen läßt. Es erscheint daher vonnöten, das Wesen dieser zweifellos bedeutsamen Geschichts-Epoche zu ergründen und in der Beobachtung ihrer Entwicklung den Weg und seinen möglichen Ausgang zu bestimmen.

Für das politische und soziale Leben ist die herrschende Wirtschaftsform des Kapitalismus bestimmend, jenes Monopol-Kapitalismus, der zwar nicht mehr rein individualistisch ist, aber immer noch bestimmten liberal-individualistischen Tendenzen huldigt.

Wenn wir den Weltkrieg nach seinen letzten Beweggründen hin analysieren, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß er die Entscheidung bringen sollte einerseits politisch zwischen der imperialistischen mitteleuropäischen Autokratie, deren Dynastien nach der Beherrschung Europas, ja sogar nach entsprechender Geltung in der Weltpolitik strebten, und der sich in ihrer bisherigen Hegemonie und ihrem Imperialismus bedroht fühlenden westlichen bürgerlichen Demokratie mit Frankreich und England an der Spitze, die sogar eine Hilfe vieler autokratisch regierten Dynastien nicht verschmähte, und ökonomisch andererseits zwischen dem durch die mitteleuropäische Autokratie begünstigten wieder aufstrebenden zum größten Teil noch individualistischen Kapitalismus sowie dem immer mächtiger werdenden Monopol-Kapitalismus des Westens, Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Politisch ist diese Entscheidung nur zum Teil herbeigeführt worden, während ökonomisch der mächtige Monopol-Kapitalismus den Sieg davontrug. Dadurch ist Europa wirtschaftlich zurückgedrängt worden, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Weltwirtschaft die dominierende Rolle erobert haben, die sie noch heute besitzen.

Hier spielte sich also bereits ein Kampf zwischen dem Individualismus und einer Art Kollektivismus ab, der mit einem fast ausschließlichen Sieg des letzteren endete.

Die gegenwärtige Geschichts-Epoche ist wie wir sehen gekennzeichnet durch den gegenseitigen Kampf individualistischen und kollektivistischen Denken, der fast alle Gebiete geschichtlichen Geschehens ergreift. Dieser Kampf ist noch nicht restlos ausgefochten, so daß naturnotwendig Mischgebilde entstehen müssen, die weder das eine noch das andere als entscheidende Wesensart angenommen haben. Die geschichtliche Substanz hat sich gewissermaßen noch nicht zu einer bestimmten herauskristallisierten Form durchgerungen und wir sehen überall ein Chaos von alten und neuen Formen.

Wenn wir dieses Chaos auf einen geschichtlichen Nenner bringen wollen, so können wir zweckmäßigerweise diese Epoche als eine Art Uebergangs-Periode bezeichnen.

Diese Periode charakterisiert sich zunächst durch die Zersetzung und Auflösung von alten überlieferten Formen und in der Entstehung unzähliger Probleme des gesellschaftlichen Lebens. Alle Dinge, die wir einer genaueren Betrachtung unterziehen, sind in einer bedenklichen Auflösung begriffen. Ueberall wo wir hinschauen, stecken Probleme.

Unsere Lebensweise und unser Denken wird problematisch. Das Familienleben bürgerlichen Wesens, alte überlieferte Gemeinschaften sind in Auflösung begriffen. Die Religion wird problematisch. In den Begriffen Staat und Volk stecken unzählige Probleme. Der Kapitalismus erfüllt nicht mehr seine geschichtlichen Aufgaben, er zuckt und windet sich im Todeskampf um seine Existenz. Der ganze geschichtliche Raum ist erfüllt mit einer Problematik, die ungeheuer ist und uns gleichsam aus dem Gleichgewicht bringt.

Die junge Generation kämpft einen geistigen Kampf gegen alte übernommene Weltanschauungen. Die Frau emanzipiert sich und stellt sich dadurch außerhalb der „geheiligten bürgerlichen“ Familie. Der Begriff Staat ist zu einer fragwürdigen Einrichtung geworden. In den Köpfen einzelner geistig mehr oder minder fragwürdigen Staatsmänner wuchert ein unbegrenzter Größenwahn, die ähnlich wie Ludwig 14. Frankreichs von sich behaupten: „l' etat c'est moi!“ Der Staat bin ich! und sich dadurch gottähnlich wähnen. Es muß um den Geisteszustand dieser Bedauernswerten schon bedenklich bestellt sein, wenn gewöhnlich sterbliche Minister sich als „den Staat“ betrachten und lächerliche Angriffe gegen ihre Person als ein ganz gefährliches Staatsverbrechen stempeln, um es dann mit einer jeden Zivilisation baren, grausamen Kerkerhaft zu bestrafen. Wird ein solcher Staat nicht zum Problem? Und namentlich Europa hat viele solcher „Probleme!“ Unter solchen Umständen findet man es begreiflich, daß früher den Staat bejahende Staatsbürger, in einer Demokratie die eigentlichen Träger der staatlichen Souveränität, den Staat immer mehr als lästig empfinden und ihn bis zur kategorischen Ablehnung verneinen. Sie sprechen der ausführenden Gewalt, die manchmal nur von einem Menschen ausgeübt wird, das Recht ab, souveräne Staatsakte auszuführen.

Man erkennt diese Souveränität nicht mehr an und dieser Zustand ist dann sehr bedenklich. Nur die Anwendung von physischen Gewaltmitteln kann einer fortschreitenden Zersetzung einen zeitlich begrenzten Einhalt gebieten. Das lehrt uns die Geschichte, daß es so kommen muß, wenn in einer Ordnung wirkende Faktoren nicht mehr harmonieren, sondern auseinanderklaffen.

Auch die Rechtsprechung gerät in eine Vertrauenskrise, denn Macht und Gewalt bestimmen das Recht. Von einer Gerechtigkeit kann in einem solchen Zustande nicht die Rede sein. Und der denkende Staatsbürger zerbricht sich den Kopf darüber, ob überhaupt dann der Richter, als Beauftragter dieses problematischen Staatswesens, noch das Recht besitzt, zu richten. Die Rechtsprechung verliert ihre Autorität, das Recht zu bestrafen, wird einer solchen Jurisprudenz abgesprochen, Strafen kann man nur mit Machtmitteln durchführen, denn der revoltierende Geist des Staatsbürgers stellt sich außerhalb jeder „fürsorglichen Autorität von Menschen, die genau so sterblich sind, wie er selbst. Es ergibt sich die Fragestellung nach dem Privileg dieser autoritären Anmaßung. Wer gibt einzelnen Menschen das Recht, für sich diese Autorität in Anspruch zu nehmen? Solche und ähnliche Fragen beherrschen das zeitgenössische Denken.

Und wie steht es mit dem Kapitalismus? Er krankt an chronischen Siechtum und diese Altersschwäche droht jeden Augenblick den endgültigen Tod herbeizuführen. Alle Verjüngungsversuche der Konzernierung u. Vertrustung etc. können die chronische Krankheit der Arbeitslosigkeit nicht beseitigen und sie dürfte zweifellos zum baldigen Absterben dieses Systems führen. Denn ein neues Ringen setzt sozial und ökonomisch ein; nämlich der Kampf des alten individualistischen-kollektivistischen Kapitalismus mit den neuen Ideen des sozial-ökonomischen Kollektivismus, den wir auch Sozialismus nennen können. Angesichts dieses Kampfes, der mit geschäftlicher Notwendigkeit zum Siege des letzteren führen muß, wehrt sich der Kapitalismus mit Todesverachtung gegen das Neue und bedient sich dazu politischer Mittel, nämlich des Faschismus. Die Diktatoren der einzelnen europäischen Staaten glauben der Geschichte ihren eigenen Stempel aufzudrücken und doch werden sie nach näherer Untersuchung der Dinge vom Kapitalismus geschoben. Das ist der letzte Versuch und die letzte Anstrengung des Kapitalismus sich zu behaupten.

Wir leben also in einem Stadium der Antithese, der Verneinung aller bestehenden Ordnung.

Und in einem solchen kritischen Zeitpunkt treten wir auch in unserem polnischen Staatswesen in das Stadium von neuen Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften ein. Das Chaos der Zeit drückt allen Geschehnissen sein Merkmal auf. Sogar die geistige Verfassung der Menschen ist von einer unbeschreiblichen Zersetzung und Zerfahrenheit ergriffen. Die Verdummung der Massen durch nationale, religiöse und kapitalistische Gefühlsbeeinflussungen treibt ganz enorme Blüten.

Das denkende und sich seiner geschichtlichen Mission bewußte Proletariat, das zu der aufstrebenden Klasse gehört, ist gegen diese Art Verdummung gefeit und versteht die Zeichen der Zeit. Es ist erfüllt mit den Ideen des sozial-ökonomischen Kollektivismus, des Sozialismus, und wird auch am Wahltage dieser Gesinnung den nötigen Ausdruck verleihen.

Blutung und Blutstillung

Wenn an einer Wasserleitung eine Röhre platzt, so strömt das Wasser so lange unaufhaltsam aus, bis der Schaden entdeckt und repariert wird. Geschieht der gleiche Vorgang an der Röhrenleitung, in der das Blut durch den menschlichen Körper fließt, d. h. blutet es aus einer verletzten Ader, so tritt nach kurzer Zeit etwas Merkwürdiges ein: die Blutung hört auf, und das ausgetretene Blut erstarrt zu einer festen Masse; es gerinnt. Diese Selbststillung ist eine sinnreiche Einrichtung der Natur, die auf verschiedenen Ursachen beruht. Einmal verschließen sich die verletzten Adern von selbst dadurch, daß sie sich zusammenziehen, etwa wie ein gedehnter Gummischlauch, wenn er losgelassen wird. Unterstützt wird dieser Verschluß durch die Masse des ausgetretenen Blutes, das, soweit es nicht abfließen kann, sich staut und das Blutgefäß von außen zusammendrückt. Dazu kommt die schon erwähnte Gerinnung des Blutes, die ein sehr verwickelter chemischer Vorgang ist und darauf beruht, daß ein Eiweiß, das im Blut enthalten ist, in ähnlicher Weise erstarrt wie das Eiweiß des Hühnereis beim Kochen. Unbedingt nötig ist dazu die Anwesenheit von Kalksalzen. Entfernt man diese aus dem Blute, so kann man das Blut beliebig lange außerhalb des Körpers aufbewahren, ohne daß es gerinnt. Außerdem spielen mehrere andere Stoffe eine Rolle beim Zustandekommen der Gerinnung; eine Reihe chemischer Vorgänge geht ihr voraus.

Bei manchen Krankheiten tritt die Blutstillung nicht oder erst nach größeren Blutverlusten von selbst ein. Vor allem ist hier die sogenannte Blutkrankheit zu nennen, eine merkwürdige Krankheit, bei der sich die Kranken nach den geringfügigsten Verwundungen verbluten können, weil die oben geschilderten Vorgänge nicht eintreten und es so unaufhaltsam weiterblutet. Ein kleiner Schnitt beim Rasieren, das Ziehen eines Zahnes kann bereits genügen, um den Verblutungstod herbeizuführen. Die Krankheit ist auch insofern sehr eigenartig, als sie sich vererbt, und zwar nur auf Männer. Frauen werden selbst nie krank, können aber trotzdem die Krankheit weiter vererben. Erst in jüngster Zeit scheint es gelungen zu sein, ein Heilmittel gegen dieses unheimliche Leiden zu finden.

Der Verblutungstod tritt im allgemeinen ein, wenn der Blutverlust ein Zwanzigstel des Körpergewichts beträgt. Und zwar ist es weniger der Verlust der Blutkörperchen, die der Atmung dienen, der zum Verblutungstode führt. Das hatte man früher angenommen. Es handelt sich jedoch, wie man heute weiß, mehr darum, daß der Blutkreislauf gehemmt wird. Es wäre zwar für die Atmung noch genügend Blut vorhanden, aber das Herz ward nicht mehr gefüllt, kann daher das Blut nicht mehr in Bewegung halten; es läuft gewissermaßen leer, wie ein unbelasteter Motor. Ganz das gleiche tritt ein, wenn sich das Blut in den erweiterten Blutgefäßen des Bauches ansammelt, wie das z. B. in leichterer Form bei der Ohnmacht, in schwererer bei Infektionskrankheiten und bei Baufellentzündungen der Fall ist. Auch hier strömt dem Herzen zu wenig Blut zu; es arbeitet leer, und der Blutkreislauf stockt, obwohl genügend Blut vorhanden ist. Die Krankheitserscheinungen sind dann ganz die gleichen wie beim Verblutungstode.

Um eine Blutung zu stillen, genügt oft ein länger anhaltender Druck, der im Notfall einfach mit der Hand ausgeübt werden kann. Ist eine Schlagader verletzt — was daran zu erkennen ist, daß das Blut in den Abständen des Herzschlages aus der Wunde in einzelnen Stößen herausspritzt — so muß man versuchen, die betreffende Schlagader weiter oben bezw. weiter nach dem Herzen zu zusammenzudrücken, sei es mit dem Finger, sei es durch elastische Umschnürung des betreffenden Gliedes. Dafür eignen sich in Notfällen Gummihosenträger bezw. Gummigürtel, die am ersten zur Hand sind. Die Chirurgie bedient sich zur Blutstillung mannigfacher chemischer und mechanischer Mittel. Besonders gut scheint sich das „elektrische Operieren“ zu bewähren, bei dem statt des Messers der elektrische Strom zum Schneiden verwendet wird. Es kommt dabei kaum zu Blutungen, weil jede verletzte Ader durch den Schorf, der durch den elektrischen Strom entsteht, sofort geschlossen wird. Dieses neue Verfahren ist schon an verschiedenen chirurgischen Kliniken eingeführt worden und scheint sich immer mehr durchzusetzen.

Freifliegende Papageien

Während im allgemeinen die Papageien ausgesprochene Baumhöhlenbrüter sind, machen doch die in den gemäßigten Klimaten Südamerikas heimischen Mönchssittiche insofern eine Ausnahme, als sie freistehende Riesennester aus dicht ineinander gefilztem Reisig errichten. Jedes derartige Nest hat eine seitliche, überdachte Plattform und dann im Innern die eigentliche Brutkammer. Im Laufe der Zeit wird es immer umfangreicher, weil die ausgebrüteten Jungvögel sich gleichfalls am elterlichen Heim anbauen, sobald sie in der Lage sind, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Diese ausgesprochene Seßhaftigkeit läßt den lachtaubengroßen, schön grasgrün und zart grau gefärbten Vogel besonders geeignet erscheinen für Einbürgerungsversuche, zumal er als ein abgehärteter Bursche unser Klima auch im Winter sehr gut verträgt. Schon früher sind solche Versuche z. B. in der Lausitz und in Niederösterreich mit vollem Erfolg durchgeführt worden. Man läßt ein altes Märchen in einem großen Flugkäfig zur Brut schreiten und öffnet dann diese, sobald Junge im Nest sitzen. Die alten Vögel ziehen natürlich nicht mehr fort, und auch die Jungen bleiben nach ihrem Selbständigwerden in unmittelbarer Nähe. So beleben sie die ganze Gegend in der angenehmsten Weise und betragen sich recht manierlich, während sie im engen Käfig durch gräßliches Geschrei sich oft recht unbeliebt machen.

Nun gibt es allerdings nicht wenige Fachleute, die solche Ansiedlungsversuche in Grund und Boden verdammen, weil es „Faunenfälschungen“ seien. Aber der bloße Naturfreund wird doch seine helle Freude daran haben, wenn er die Papageien mit Nistmaterial im Schnabel pfeilgeschwind in schwalbenähnlichem Fluge durch die Luft schießen sieht oder in den Baumwipfeln zärtlich kosen hört. Es wird ja doch kein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen, daß es sich bei Papageien um urwüchsige deutsche Vögel handle.

Der jüngste Versuch in dieser Hinsicht wurde vom Frankfurter Tiergarten unternommen und ist gleichfalls von einem glänzenden Erfolge gekrönt worden. Auf den Bäumen des Gartens stehen zwei große Gesellschaftsnester, und während meiner letzten Anwesenheit wurde gerade ein neues Nest auf der Außenseite des alten Stammkäfigs in einem vorspringenden Winkel nur etwa 2½ Meter über dem Erdboden angelegt. Obgleich die Vögel dort den ganzen Tag über eifrig beschäftigt waren und sich auffällig genug benahmen, hat sie unter hundert Gartenbesuchern doch kaum einer bemerkt. So blind laufen wir Kulturmenschen an den schönsten Wundern der Natur vorbei. Und wer sie sah, hielt sie für durchgebrannte Käfigbewohner und wollte schleunigst bei der Gartenleitung Anzeige machen. Wenn sich die Sittiche im wesentlichen auch innerhalb des Gartens mit seinem schönen alten Baumwuchs aufhalten, so machen sie doch gern auch weitere Ausflüge und Entdeckungsreisen über das Häusermeer der Großstadt hinweg ins Freie und wurden wiederholt sogar in der Nähe von Darmstadt gesichtet. Wenn bei solchen Ausflügen ab und zu ein Sittich von übereifrigen Feldhütern oder Obstschützen geschlossen wird, so schadet das dem Bestande weiter nichts, da sich die Lücken immer wieder rasch ergänzen. Ueberhandnehmen lassen darf man solche fremdländische Siedler ja überhaupt nicht. Jetzt ist auch die „Süddeutsche Vogelwarte“ im Begriff, einen Einbürgerungsversuch mit Mönchssittichen auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell am Bodensee zu unternehmen.



Von der Ueberschwemmungskatastrophe in Schlesien

Das Hochwasser in Liegnitz hat alle Straßen und Plätze in große Seen verwandelt, so daß sogar die Automobile nur mit größter Mühe den Verkehr aufrechterhalten können.

Die Jugend hat auch dieser Lage die gute Seite abgewonnen und verwendet eine alte Tür als Floß, um damit Entdeckungsreisen zu unternehmen.

Seltsames Morgenland

Die Hundeinsel.

Weit hinaus ins Marmara-Meer, wie eine unterbrochene, ferne Landzunge, reiht sich die Gruppe der aus neun einzelnen Eilanden bestehenden Prinzeninseln. Auf einem der wenigen bewohnten Teile lebt heute Leo Trozki im Exil. Um die am weitesten ins Meer hinausragende Insel aber geht eine seltsame Sage: Genau so bekannt und vielleicht noch zahlreicher als die Katzen aus Angora waren einst die Hunde von Konstantinopel. Niemand durfte eines der Tiere töten, und, da sie sich lustig vermehrten, wurden sie bald zur Plage. Sie liefen in großen Rudeln in den Gassen herum, plünderten ganze Läden aus und fingen sogar an Menschen zu überfallen. Da setzten sich selbst die glaubenstüchtigen Mohammedaner zusammen und berieten, wie man dieses Uebel beseitigen könnte, ohne in Widerspruch mit dem Koran zu geraten. Schließlich machte man den Vorschlag, alle überflüssigen Hunde auf der entlegensten Prinzeninsel auszusetzen. So geschah es denn auch. Aber ganz natürlich hatte man die gefährlichsten, stärksten und klügsten Tiere ausgesucht, die durchaus nicht gewillt waren, eines greulichen Hungertodes zu sterben. Unter Führung eines riesigen Wolfshundes, der schon eher einem Wolfe glich als einem zahmen Raubtiere, stürzte sich die ganze Meute ins Meer und versuchte, die nächste Insel schwimmend zu erreichen. Viele zweifelten an dem Erfolge und kehrten um. Die Mehrzahl ertrank, aber der Führer und eine Schar der Kräftigsten in der Gefolgschaft erreichten das rettende Land. Drei Tage lang trieben sie ein Schreckensregiment unter den anderen Tieren Konstantinopels und überfielen die Menschen auf offener Straße, bis man sie mit vergiftetem Fleisch umbrachte. Noch heute erzählen die Schiffer von dem heulenden Bellen der verhungernden Tiere auf der fernen Hundeinsel. — Wird auch Trozki nur von weitem bellen oder einst mit neuer Kampfeslust in seine Sowjetheimat zurückkehren?

Im türkischen Bade.

Ein winziger Eingang mit einem kleinen Schild und einer Fahne; wir hätten es ohne unseren Führer nie entdeckt. Aus einer Helle der Sonne tritt man in einen nur von spärlichem Oberlicht beleuchteten Raum. Um die einfache, fast ärmliche Halle stehen hohe Glasregale mit bunten Tüchern, Holzschuhen und Badeseife. Bei unserem Eintritt schrecken einige verschlafene Gestalten auf und fragen nach unseren Wünschen. Wir denken, bei diesem winzigen Betriebe müßten wir sicher ein paar Stunden warten, bis alle fünfzehn an die Reihe kommen. Aber nein — wir sollen sofort mit hinaufkommen. Die Schuhe müssen noch unten ausgezogen werden. Unter großem Gepolter schlürfen wir mit unseren Holzpantoffeln die steile Treppe hinauf. Erstaunt schauen ein paar Köpfe über das Geländer, und unser Führer sagt uns zum wer weiß wievielten Male: „Kinder, die Eile ist des Teufels“. Im oberen Geschoß führt um den Lichtschacht eine Galerie, in die einzelne Kabinen eingebaut sind. Sie sind offen, jedem zugänglich, und doch hat jeder seinen eigenen Platz. Er kann sich auf eine sauber überzogene Chaiselongue legen und ausruhen, so lange er will. Niemand drängt ihn; kein Badewärter klopft an die Tür: „Es ist Zeit, mein Herr.“ Im Gegenteil, Aga Bey ruft uns, während wir durch eine dicke Holztür ins eigentliche Bad verschwinden, lachend nach: „Wer früher als in zwei Stunden herauskommt, wird wieder zurückgeschickt, denn er kann dann noch nicht sauber gewaschen sein.“

Vorher hatte jeder von uns auch zwei von den bunten Tüchern erhalten, die man malerisch um den Körper schlingen soll. Wir fühlen uns wie bei den Negern am Kongo und führen auch dementsprechend wilde Tänze auf, bis die einzige Brausezelle im Vorraum freigeworden ist. Schon hier herrscht eine beklemmende Hitze, die aber noch viel schlimmer wird, als wir den großen Waschraum betreten. Sofort dringt uns der Schweiß aus allen Poren, ohne jedoch ein Schwächegefühl hervorzurufen. Im Gegenteil: nach der ersten Beklemmung fühlt man sich merkwürdig erfrischt. Jeder stellt sich an ein Waschbecken mit fließendem kaltem und warmem Wasser, wie sie ähnlich auch in den Vorhöfen der Moscheen zu sehen sind. Der Türke wäscht sich nicht gern in stehendem Wasser. Ihm ist eine Handvoll frischen Wassers lieber, als sich in ein und derselben Schüssel mit mehreren Personen gemeinsam zu waschen, auch wenn das Wasser immer gewechselt wird. Das Schönste sind die herrlichen Marmorplatten, mit denen der ganze Raum ausgeschlagen ist. Man kann so viel planschen, wie man will, sich auch gegenseitig bespritzen. Der Bademeister steht freundlich lächelnd daneben, erfüllt jeden bescheiden geäußerten Wunsch und läßt sich sogar dazu herbei, einsam Badenden den Rücken abzuseifen. Wer dann noch nicht genug hat, kann sich unter die eisernen Fäuste eines herkulisch aussehenden Masseurs begeben und kann danach bestimmt drei Tage lang keinen Knochen regen, ohne vor Schmerzen aufzuschreien. Den meisten genügt freilich die Badekur. Sie lassen sich folgsam einen frischen Frottiermantel umwerfen und ziehen sich angenehm erschöpft in ihren Liegeraum zurück, wo man bei einem Täßchen türkischen Kaffee und einer guten Zigarette alle Träume aus Tausendundeiner Nacht auskosten kann.

Und am Bosporus.

Neben diesen alten türkischen Hausbädern gibt es heute am Bosporus regelrechte Strandbäder nach europäischem Muster. Die kleinen Jungen aus Stambul baden auch im Goldenen Horn, dessen stinkende Abwässer jedoch wenig Anziehendes haben. Wenn auch die Hitze manchmal dazu verlocken möchte, so treibt doch der furchtbare Geruch den Sehnsüchtigen schnell wieder fort.

Ganz anders draußen an den sandigen Ufern des Meeres, wo südliche Sonne, Salzwasser und nicht überfüllte Anstalten eine ideale Badegelegenheit bieten. Mit einer deutschen Bekannten und einer Türkin hatte ich mich verabredet, eine Fahrt hinaus zum Bosporus zu machen. Auf dem Dampfer sind die gleichen Gestalten wie auf der Nordsee oder an der Riviera. Vom Orient ist nichts mehr zu sehen. Am Abend gehen wir landeinwärts, um den Blick auf Konstantinopel zu genießen. Von der Schönheit der Nacht, von den schwarzen Schatten der Pinien im fahlen Mondlicht, von den strahlenden Sternen am Himmel überwältigt, achten wir wenig auf den Weg, als plötzlich eine Gestalt aus dem Schatten eines Baumes tritt und laut auf uns losschreit. Ich verstehe kein Wort. Mit den zwei Mädels weit weg vom nächsten Hause ist es keine angenehme Situation. Die Türkin übersetzt, daß der Kerl wissen will, was wir hier oben zu suchen haben. Mittlerweile habe ich auch gesehen, daß es sich um einen Soldaten handelt. Weiter oben sehe ich den Eingang einer Kaserne an einer hohen Mauer und eine Schildwache. Ich versuche deshalb, weiterzugehen, um wenigstens noch andere Soldaten zu treffen. Aber der Soldat macht tätliche Versuche, mich zurückzuhalten. Ich nehme kurzerhand die Mädels auf eine Seite und gehe den gleichen Weg zurück. Wortlos folgt der Soldat, kaum einen Schritt hinter uns. Ich gebe den Mädels schnell Verhaltungsmaßregeln, um, wenn es geht, auszurücken, während ich versuche, den Soldaten bei mir zu behalten. Da tauchen vor uns noch mehrere mit Gewehren bewaffnete Gestalten auf. Darunter auch ein Offizier. Kurze Unterhaltung mit der Türkin, dann die Frage auf französisch an mich: „Wie lange sind Sie hier? Haben Sie Waffen oder Zeichnungen? Welchen Zweck hat Ihr hiesiger Aufenthalt?“ Ich frage mich, was das alles zu bedeuten hat, und zeige meinen Paß. Der Offizier entschuldigt sich, und wir drei gehen los. Die Türkin nimmt mich am Arme und zieht mich hinunter an den Strand. Als mein erstauntes Gesicht deutlichen Widerwillen zeigt, sagte sie: „Komm, machen wir, daß wir fortkommen! Wir sind in die gesperrte Zone geraten. Man hat uns für Spione gehalten.“

Ueberall ist die Erde umpanzert, und ein Volk hat Angst vor dem anderen. Wie lange noch? Wann endlich werden wir die Schönheiten unserer Erde ohne Paß- und Zollschwierigkeiten und ohne Festungen genießen können? Karl Möller.



Tödlicher Unfall beim Europaflug des „D 2000“

Beim Besuch des deutschen Riesen-Junkers-Flugzeuges „G. 38“ („D. 2000“) in Rom ereignete sich am 29. Oktober ein schwerer Unglücksfall. Der Direktor der italienischen Zivilluftfahrtgesellschaft „Transadriatica“, Renaro Morandi, wollte eine Filmaufnahme des deutschen Luftriesen machen, wurde dabei aber von einem landenden Schulflugzeug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Lämmerhüpfen mit Anstand

Klipp klipp klipp, klapp klapp klapp. Unverkennbar eine Polka aus der guten alten Zeit. Eins zwei drei, eins zwei drei, man hörte die Füße schleifen.

Die umfangreiche Dame, die an der Tür des Saales wie eine Glucke über der Kasse brütete, verzog ihren Mund zu einer Falte, die beiderseits bis zu dem hochgetürmten Kauze reichte. Es sollte ein Lächeln sein.

„Aber ich bitte Sie, Fabrikmädchen oder gewöhnliche Arbeiter kommen gar nicht in Frage. Alles bessere Leute, Töchter aus guten Familien, höhere Schüler, Kaufleute, Studenten. Sie können wirklich, beruhigt sein.“

Frau Finanzamtssekretär Bohnenblüher nahm diese Auskunft sichtlich beruhigt zur Kenntnis, hielt aber ihr Fräulein Tochter immer noch krampfhaft an der Hand.

„Und Anstand wird bei Ihnen auch gelernt?“

„Jawohl, Anstand und Tanz, überhaupt alles, was man zum feinen Benehmen braucht. Ich bitte Sie, im Kursus haben wir jetzt das Fräulein Tochter von einem Herrn Postdirektor, auch die Herren Tänzer sind alle aus besseren Kreisen.“

Frau Bohnenblüher sah die Kassendame dankbar an und ließ nun endlich die Hand ihrer Tochter fahren. Die verhehlte ihre Erleichterung nicht.

„Man muß doch fragen, nicht wahr, ehe man sein Kind in fremde Gesellschaft gibt. Wir wohnen erst ein paar Tage hier. Mein Mann wurde hierher versetzt. Mein Gott, hab ich da gesagt, gerade jetzt, wo unser Hildchen fürs Leben fertiggemacht werden soll. In Schrippenberg, wo mein Mann bis jetzt am Finanzamt war, braucht man sich nicht zu sorgen. Da hätten wir Hildchen in den Tanz- und Anstandsunterricht von Herrn Kapellmeister Schnirpel gegeben. Ein feiner Mann, ein tüchtiger Mann, der den jungen Leuten was beibringt. Aber hier — —“

Die Kassendame schnaufte etwas beleidigt.

„Ich bitte Sie, wir sind ein vornehmes Institut.“

Frau Bohnenblüher ließ sich in ihrer wortreichen Sorge nicht beirren.

„Aber in der Großstadt soll doch alles so verrückt und modern und ohne alte gute Sitte sein. Selbst bei den besseren Leuten. Mein Gott, was hab ich in den paar Tagen schon gesehen. Diese Elektrischen, diese Autos, diese Zuchtlosigkeit. Denken Sie, an unserem Hause sind sie sogar mit roten Fahnen vorbeigezogen. Junge Leute. Aber ich habe Hildchen gar nicht an das Fenster gelassen. Ueberhaupt diese Großstadtjugend.“

Die Kassenglucke wies mit ihrem fleischigen Daumen nach hinten.

Klipp klipp klipp, klapp klapp klapp. Eins zwei drei, eins zwei drei. Die Polka schleifte.

„Kennen Sie das?“

Frau Bohnenblühers Gesicht erstrahlte lächelnd.

„Und ob, das ist die Polka, die ich auf unserer Hochzeit mit meinem Manne Solo tanzen mußte.“

Sie stippte ihr Fräulein Tochter in die Seite.

„Ja, Hildchen, das waren noch andere Zeiten. Da hatten wir noch unseren Kaiser und der Beamte gilt noch was im Staate.“

„Frau Finanzamtssekretär, ich werde Ihnen unser Institut zeigen, und Sie werden sehen, bei uns ist alles noch wie in der guten alten Zeit. Schicken Sie Ihr Fräulein Tochter zu uns, hier ist sie vor der neuen Zeit sicher.“

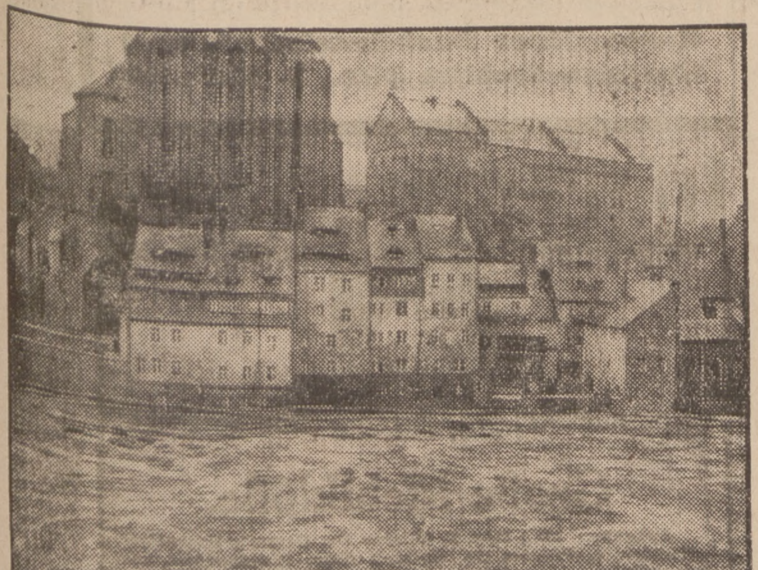
Die einladende Hand der dicken Dame öffnete ein Idyll. Ein getäfelter Fußboden, verhängte Fenster, Siegel an den Wänden, Stuckornamente, die schelmische Sprüchlein umrahmen, Englein mit Flügeln und ohne sichere Geschlechtsbestimmung, die gemalte Girlanden um den Saal zogen, Licht aus Gasampeln. Nein, die Leutchen, die in diesem Saale lebten und webten, dachten sicherlich nicht daran, daß draußen um das Haus Automobile flitzten, bunte Lichtreklamen spielten, Lautsprecher von Weltrekorden gröhlten, Luftfahrzeuge brummten, Einstein die Wirklichkeit theoretisch in Frage stellte. Nein, hier war die „gute“ alte Zeit.

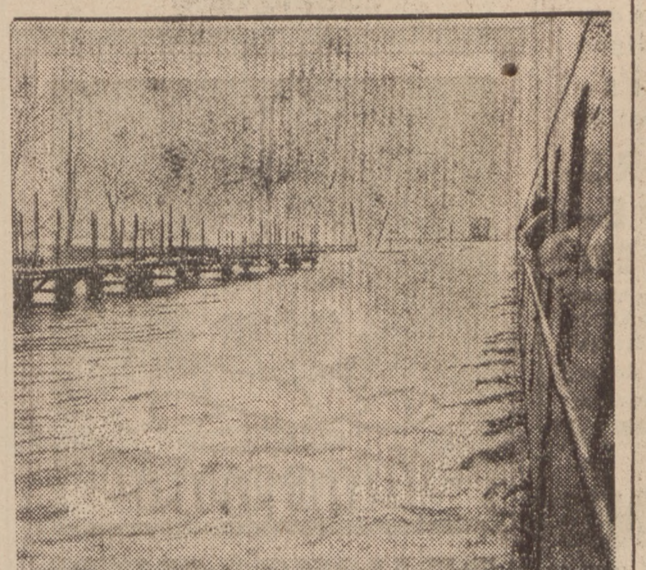
Im Wiegeschritt schwebten junge Mädchen über das Parkett, Schleifsten im Haar, Verbeugungen und Knixe aus einem Körper drechselnd, von dem man nicht wußte, ob er rund oder eckig ist. Weiße Faltenkleider verhindern das Erkennen, Jünglinge mit schwarzen Krawatten, weißen Handschuhen und Pomadenfrisuren befleißigten sich den jungen Mädchen gegenüber des Anstandes, den ihnen ein älterer Herr im ausgedienten Kellnerfrack vorkommandierte. Die Tugendparade der jungen Mädchen wurde angeführt von einer sehr, sehr reifen Schönen im schwarzen Plüschkleide, deren Nase fast bis auf den Busenausschnitt hinunterhackte. Aber trotz des weitausgeschnittenen Kleides der Dame und trotz der tänzelnden Casanovaschritte des Tanzmeisters war mit Händen zu greifen, daß die ihnen anvertraute Jugendschar noch an den Klapperstorch glaubte. Darum war es nötig, daß der Tanzmeister der gnädigen Frau Bohnenblüher versicherte, in diesem Saale hätten Gott sei Dank die modernen Hopsetänze keinen Platz. Oder höchstens nur in streng abgeschlossenen Privatzirkeln für ältere Herrschaften. Natürlich gegen einen kleinen Aufschlag. Aber die Jugend — er wies mit einer Gebärde im Stile Louis des XIV. rund um sich — werde in altväterischer Jugend gehalten.

Bürgen dieser altväterischen Tugend saßen rings an den Saalwänden. Die Mütter der jungen Mädchen und Jünglinge, Damen in meist seidenen Kleidern, unter denen sich die Formen mittelalterlicher Korsetts abhoben. Ausnahmslos in garantiert echten Vorkriegsfrisuren, leiblich von einer Fülle, die nur durch drei oder vier Unterröcke zu erzielen ist.

Die Augen der Frau Finanzamtssekretär Bohnenblüher, wie auch ihres Töchterleins hatten sich satt gesehen. Die Glucke und der Tanzmeister unternahmen gemeinsam den letzten entscheidenden Angriff.

„Und dann, gnädige Frau, wenn der Kursus seinem Ende zugeht, dann kommt das Schönste für die jungen Leute. Das wollen sich auch die Eltern nicht nehmen lassen. Dann kommt der Schlußball, mit Kotillonorden, der Katerbummel mit einem Gruppenbild und die Kaffeeschlacht. Da hat sich schon manches Band fürs Leben geknüpft, manche Verlobung, manche passende Partie hat hier bei uns ihren Anfang genommen.“





Hochwasser in Schlesien

Links: **Das Hochwasser der Neisse bei Görlitz.** — Rechts: **Ueberschwemmte Gleisanlagen im Neisse-Gebiet.** Die außerordentlich ergiebigen Niederschläge der letzten Tage haben in Schlesien, namentlich im mittleren Odergebiet, zu einer schweren Hochwasserkatastrophe geführt. Die entfesselten Fluten überschwemmten weite Strecken des Landes, stellten ganze Ortschaften unter Wasser, so daß die Bewohner sich nur mit knapper Not retten konnten.

An Mamachens Arm schritt Hildchen Bohnenblüher hinaus in die abendlich lärmvollen Straßen. Weder sie noch die Mutter kümmerten sich darum, daß an der nächsten Ecke sich gerade ein paar politische Gegner totschlugen, daß ein Stück weiter hin eine elende Frau mit ihren verhungerten Kindern ins Wasser ging, daß in den Zeitungsauslagen von Bergwerksunglücken, von neuen Steuern, von neuen Kriegen zu lesen war. Denn Hildchen und Mama Bohnenblüher waren zu sehr von dem Glücke erfüllt, daß die heranblühende Jungfrau endlich soweit erwachsen war, um nunmehr am Tanz- und Anstandsunterricht nach Art der guten alten Zeit teilzunehmen.

Eine Lebensfrage hatte ihre Lösung gefunden.

Wichtige Kohlenkonferenz im polnischen Arbeitsministerium

Warschau. Am 13. November findet im Arbeitsministerium eine wichtige Kohlenkonferenz statt, in der u. a. über die weitere Kohlenpolitik der Regierung und über das Arbeitssystem in den Kohlengruben beraten werden soll. Ueberdies soll das Programm für die Internationale Kohlenkonferenz, die im Juli 1931 tagen wird, festgelegt werden.

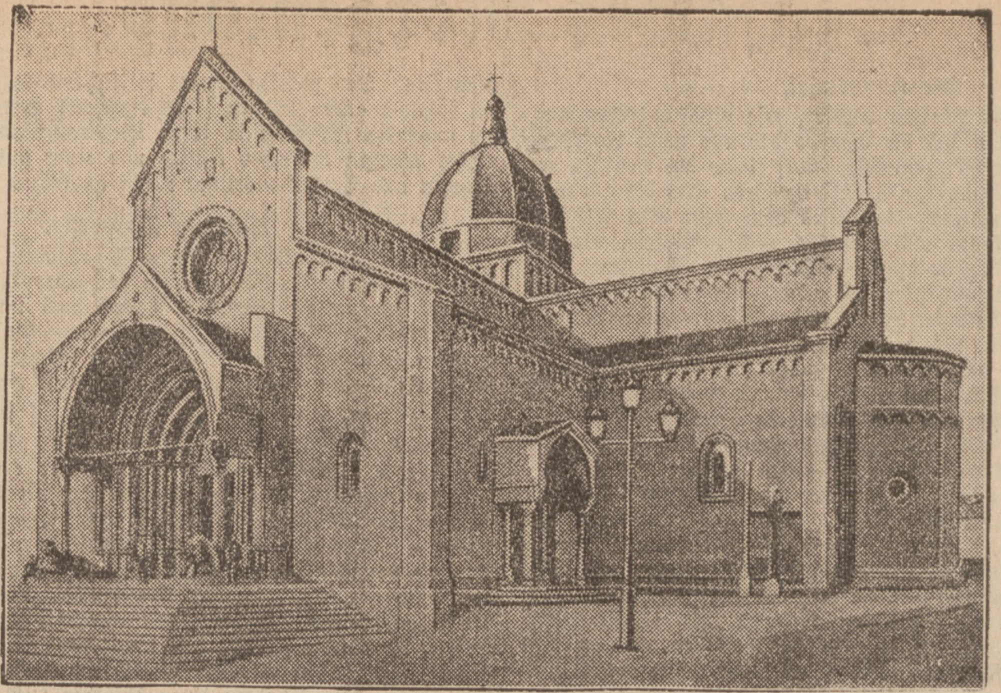
Zeichendeuter

Von Alexander Hartwich.

Schon im Anfang des 17. Jahrhunderts hatten verschiedene Reisende in Vorderasien eigenartige Zeichen gesehen, die teils in Felsenwände, teils in die Mauern einzelner Ruinen eingegraben waren. Man hielt das anfänglich für bloße Zierate und fand es nicht der Mühe wert, sich weiter damit zu beschäftigen. Erst als Niebuhr gegen Ende des 18. Jahrhunderts genaue Abschriften nach Europa brachte, schritt man zu Entzifferungsversuchen; ein Deutscher, Grotefend, erzielte die ersten Erfolge. Er erkannte, daß ein bestimmtes Zeichen nur dazu da sei, die einzelnen Gruppen innerhalb der Keilschrift — so wurden diese Eingrabungen genannt — voneinander zu trennen. Es glückte ihm nun nachzuweisen, daß einige solcher Gruppen die Namen Dareios, andere des Xerxes bedeuteten. Auf diesem Wege wurde der Lautwert von zwölf Zeichen bestimmt; langjährige und sehr scharfsinnige Untersuchungen führten zur Feststellung von etwa 40 Zeichen. Damals wurde das Untersuchungsmaterial sehr mühsam gewonnen; teils wurden die Keilschriftgruppen mit Hilfe eines Fernrohrs abgelesen wie in Persepolis, teils, wie die große Inschrift des Dareois zu Behistun, durch den Mut Rawlinsons, der sich an einem Seil über die hohe Felswand herabließ.

Eine bedeutende Ausbreitung gewann die Keilschriftforschung, als in Babylon und besonders in Ninive Tausende von beschriebenen Tonzylindern verschiedener Formate aufgefunden wurden, die Bibliothek des berühmten Assyrerkönigs Sardanapal. Heute kennt man mehr als 400 babylonische assyrische Schriftzeichen, die ähnlich wie bei der chinesischen Schrift nicht Buchstaben sind, sondern Silbenzeichen oder Ideogramme oder auch beides zugleich.

Es ist nun interessant, daß es eine Zeit gab, in der die öffentliche Meinung der Keilschriftentzifferer für Phantasten und ihre ganze Forschung für einen Schwindel erklärte. Als dann durch die erwähnten Funde in Ninive ein besonders großes Forschungsmateral gewonnen war, erschien es natürlich ungemein wichtig, hier zur Klarheit zu kommen. Deshalb machte im Jahre 1857 die Royal Asiatic Society in London eine entscheidende Probe. Vier der angesehensten Keilschriftforscher: Rawlinson, Hincks, Fox Talbot und Oppert wurden eingeladen, sich einer Art Prüfung zu unterziehen. Sie erhielten jeder eine Kopie einer neu gefundenen Inschrift und mußten sich verpflichten, jeder für sich, ganz unabhängig, diese Inschrift zu übersetzen und den englischen Text dann in einem versiegelten Umschlag einzusenden. Die Asiatic Society verglich hierauf die vier Lösungen und kam zu dem Ergebnis, ihre Uebereinstimmung gehe weit genug, um das Zutrauen in das bisher Erreichte zu rechtfertigen. Von diesem Zeitpunkt an verstummten die Einwände, und heute läßt die Sicherheit in der Entzifferung der Keilschriften nichts mehr zu wünschen übrig.



Die Kathedrale von Ancona vom Erdbeben schwer beschädigt

Am 30. Oktober wurden die mittelitalienischen Provinzen Ancona, Pesaro und Macerata von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens liegt in der Gegend von Ancona. Dort wurden zahlreiche Gebäude schwer beschädigt, so auch die hier wiedergegebene Kathedrale, deren Turm zusammenbrach.



Schachts Besuch bei Präsident Hoover

Dr. Schacht (links) in Begleitung des deutschen Botschaftsrats Dr. Kiep beim Verlassen des Weißen Hauses in Washington. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich zurzeit auf einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten befindet, wurde vom Präsidenten Hoover zu einem mehrstündigen Besuch empfangen. In seinen Vorträgen, die auf die amerikanische Oeffentlichkeit starken Eindruck machten, legte Dr. Schacht die schwierige finanzielle Lage Deutschlands dar und trat energisch für die Revision des Young-Plans ein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Eröffnungsabend.) Am Dienstag, den 4. November, abends ½8 Uhr, findet der Eröffnungsabend der diesjährigen Vortragssaison im Saale des „Zentral-Hotels" statt. Außer den Darbietungen der „Kinderfreunde und des „Gesangvereins" ist der bekannte Rezitator Herr Lamozik, welher heitere Rezitationen zum Vortrag bringen wird, für diesen Abend gewonnen worden. Alle Mitglieder der einzelnen Kulturvereine Partei und Gewerkschaft, sind herzlichst eingeladen.

Kattowitz. Das Programm für das Jahr 1930 ist, wie folgt, zusammengestellt worden:

Dienstag, den 4. November: Eröffnungsabend.

Dienstag, den 11. November: „Das ewige Rom" mit Lichtbildern. Referent Gen. Dikta.

Dienstag, den 18. November: „Klassenkämpfe im Altertum". Referent Gen. Okonski.

Dienstag, den 25. November: „Heimgestaltung" mit Lichtbildern. Referentin Frau Boidol.

Dienstag, den 2. Dezember: „Rezitation von Keller". Referent Lehrer Buß.

Dienstag, den 9. Dezember: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt". Referent Gen. Dr. Bloch.

Dienstag, den 16. Dezember: „Fragekasten".

Aenderung im Programm vorbehalten. — Ausschneiden, aufheben!

Bismarckhütte. Der erste Vortrag findet am 3. November, abends um 7 Uhr im Lokale des Herrn Brzezina statt. Es wird ersucht daß alle Partei- und Gewerkschaftskollegen ihre Mitgliedschaft erneuern, beziehungsweise dieselbe zu erlangen. Zugleich bitten wir alle unsere Mitglieder, sowie die Kulturvereine, Gesangverein, Naturfreunde und Arbeiter-Schachverein um pünktliches Erscheinen. Referent Kollege Buchwald.

Versammlungskalender

Königshütte. (D. S. A. P. und P. P. S.-Vorstände.) Am Mittwoch, den 5. November, nachmittags 6 Uhr, kommen die Vorstände der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der Jugend und der polnischen Sozialisten im Metallarbeiterbüro des Volkshauses in Königshütte an der ulica 3-go Maja 6 zu einer Sitzung zusammen, um zu der technischen Durchführung der kommenden Wahlen Stellung zu nehmen. Hierzu ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Königshütte. (D. M. V. Jugend.) Am 8. und 9. November, finden 2 Vorträge über „Technik eines Motorrades" im großen Saale des Volkshauses in Krol. Huta statt. Am Sonnabend beginnt der Vortrag um 8 Uhr abends, am Sonntag um 9 Uhr vorm. Ein Motorrad wird demontiert und aufmontiert, mit darauffolgender Probefahrt. Die Jugendlichen des D. M. V. werden zu diesem Vortrag eingeladen.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 4. November, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Anfang 7½ Uhr. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Gäste willkommen.